

**EXPLORATIONSSTUDIE:
FÖRDERUNG VON KRIMINALPRÄVENTIVEN
PROJEKTEN ZUM EIGENTUMSSCHUTZ DURCH
EINSATZ VON „KÜNSTLICHER DNA“**



Im Auftrag des Ministeriums des Innern des Landes Brandenburg

Marcus Kober
Januar 2013

INHALT

| | |
|---|----|
| Explorationsstudie: Förderung von kriminalpräventiven projekten zum Eigentumsschutz durch Einsatz von „künstlicher DNA" | 3 |
| 1. Einleitendes zur vorliegenden Explorationsstudie..... | 3 |
| 2. Entstehungshintergrund der Präventionsstrategie | 4 |
| a. Polizeiliche Projektgruppe | 4 |
| b. Aufgaben und Rolle der Polizei..... | 6 |
| c. Zielsetzungen der Präventionsstrategie | 9 |
| 3. Ermittlung und Aufbereitung vorhandener Erkenntnisse im Land Brandenburg ... | 10 |
| 4. Erstellung einer Review zu nationalen und internationalen Erkenntnissen | 16 |
| a. Erkenntnisse zur Wirksamkeit künstlicher DNA im Ausland..... | 16 |
| b. Erkenntnisse zur Wirksamkeit von KDNA in Deutschland..... | 21 |
| 5. Darstellung weiterer Präventionsansätze zur Vorbeugung von Eigentumskriminalität | 24 |
| a. Das Präventionsprogramm „Veilig Wonen“ (Niederlande)..... | 24 |
| b. Die „Reducing Burglary Initiative“ (Großbritannien)..... | 28 |
| c. Die Kampagne „Riegel vor“ der Polizei NRW | 32 |
| d. Die Polizeiliche Sicherheitsberatung | 33 |
| e. Projekt: Sicher Wohnen – die Sicherheitsplakette der sächsischen Polizei | 36 |
| f. Das Netzwerk „Zuhause sicher“ | 38 |
| g. Zusammenfassung ausgewählter Ergebnisse internationaler Präventionsansätze | 40 |
| 6. Zur Messbarkeit der Wirkungen von Präventionsarbeit im Bereich der Einbruchvorbeugung | 41 |
| 7. Handlungsempfehlungen zur weiteren Ausgestaltung zukünftiger Projekte in Brandenburg | 47 |
| Anhang | |
| Künstliche DNA: Erfahrungen im Ausland | 50 |
| a. Großbritannien..... | 50 |
| b. Niederlande | 57 |

EXPLORATIONSSTUDIE: FÖRDERUNG VON KRIMINALPRÄVENTIVEN PROJEKTEN ZUM EIGENTUMSSCHUTZ DURCH EINSATZ VON „KÜNSTLICHER DNA“

1. EINLEITENDES ZUR VORLIEGENDEN EXPLORATIONSSTUDIE

Dem Thema Einbruch- und Eigentumskriminalität wird in der Neufassung des Gesamtkonzepts „Polizeiliche Prävention“ des Polizeipräsidiums Brandenburg ein besonderer Stellenwert beigemessen.

Eine neue Qualität im Kampf gegen Einbruchkriminalität soll durch die Verknüpfung von staatlichem und kommunalem Handeln sowie bürgerschaftlichem Engagement erreicht werden. In diesem Kontext ist eine landesweite Strategie zur Förderung von kriminalpräventiven Projekten zum Eigentumsschutz durch Einsatz von „künstlicher DNA“ entwickelt worden.

Ein wesentliches Element dieser Strategie stellt die Förderung kommunaler Projekte dar, in deren Mittelpunkt die Durchführung von Informations- und Beratungsveranstaltungen für Bürger steht. Dabei werden Möglichkeiten zum Eigentumsschutz, insbesondere durch den Einsatz von sogenannter künstlicher DNA vorgestellt bzw. vorgeführt.

Nach Abschluss einer Pilotphase soll in nächster Zukunft evaluativ ermittelt werden, welche Wirkungen durch diese kommunalen Projekte bzw. den Einsatz „künstlicher DNA“ realisiert werden können.

Zur Vorbereitung dieser Evaluation und weiterer Umsetzungsschritte der Präventionsstrategie wurde zunächst eine Explorationsstudie durchgeführt. Gegenstand dieser Studie waren eine Bestandsaufnahme gesammelter Erfahrungen in den kommunalen Förderprojekten, die Aufbereitung der nationalen und internationalen Erkenntnisse zur Wirksamkeit „künstlicher DNA“ zur Vorbeugung von Eigentumskriminalität, die Erstellung eines Überblicks zu präventiven Ansätzen der Bekämpfung von Einbruchkriminalität sowie die Entwicklung eines Evaluationsdesigns zur Ermittlung von Wirkungen des Einsatzes „künstlicher DNA“ bei der Vorbeugung von Eigentumskriminalität.

Der nachfolgende Bericht stellt die Ergebnisse dieser Explorationsstudie vor, die vom Europäischen Zentrum für Kriminalprävention im Zeitraum Dezember 2012 / Januar 2013 im Auftrag des Ministerium des Innern Brandenburg, durchgeführt wurde.

Nachdrücklich gedankt sei an dieser Stelle allen kommunalen Projektverantwortlichen und Mitarbeitern der Polizei, die sich mit ihrem Erfahrungswissen engagiert eingebracht und damit den vorliegenden Bericht ermöglicht haben.

2. ENTSTEHUNGSHINTERGRUND DER PRÄVENTIONSSTRATEGIE

In langfristiger Perspektive kann für das Land Brandenburg seit 1994 ein Rückgang der Gesamtkriminalität um fast 40% attestiert werden. Auch im Jahre 2011 ist die Gesamtkriminalität verglichen mit dem Vorjahr um ca. 3,3% zurückgegangen.

Abweichend von diesem positiven Gesamttrend der Kriminalitätsentwicklung stieg die Anzahl von Straftaten im Bereich der Diebstahlsdelikte, insbesondere Diebstahl aus Kfz, Diebstahl in/aus Boden- und Kellerräumen, Diebstahl in/aus Garagen und Carports, Diebstahl von Fahrrädern und Diebstahl in/aus Wohnungen. Bezogen auf Kriminalität rund ums Kfz fiel der Kriminalitätsrückgang mit 1,5% im Vergleich zu 2010 nicht so deutlich aus, wie der Rückgang der Gesamtkriminalität.

Ferner wiesen Erkenntnisse der Landeskriminalämter aus Berlin und Brandenburg zum Phänomen KFZ-Diebstahl darauf hin, dass gestohlene Fahrzeuge einem Großteil der Komplettentwendungen nach Osteuropa verbracht wurden.¹ Die Häufigkeitszahl für die 24 Gemeinden entlang der Grenze zur Republik Polen lag bezogen auf die Gesamtkriminalität im Jahr 2011 mit 9.816 deutlich über dem Landesdurchschnitt von 7.896. Die deutlichsten Steigerungsraten im Vergleich zum Vorjahr zeigten sich in dieser Region in Bezug auf Diebstahl in/aus Garagen und Carports (von 516 auf 726 Delikte), Diebstahl in/aus Boden- und Kellerräumen (von 1.114 auf 1.296 Delikte), Diebstahl von Fahrrädern von 2.376 auf 2.425 Delikte und Diebstahl von Kfz (von 623 auf 669 Delikte).

Das Land Brandenburg hat u.a. auf Grund dieser Kriminalitätsentwicklung einen Schwerpunkt seiner landesweiten Präventionsaktivitäten in den Bereich der Vorbeugung von Eigentumskriminalität gelegt. Dazu wurde eine Präventionsstrategie zur „Förderung von kriminalpräventiven Projekten zum Eigentumsschutz durch Einsatz von künstlicher DNA“ entwickelt und implementiert.

a. Polizeiliche Projektgruppe

Seit April 2012 wird die Umsetzung der Präventionsstrategie durch eine polizeiliche Projektgruppe geplant, vorangetrieben und umgesetzt. Die Projektgruppe besteht aus fünf Fachbereichen, deren Aufgaben darin bestehen, die Einführung der Präventionsstrategie rechtlich zu bewerten, Dienstanweisungen zu erarbeiten, notwendige

¹ Vgl. Polizeipräsidium Brandenburg, Direktion Ost (2012): Rahmenkonzeption der „Präventionsstrategie künstliche DNA“ in die polizeiliche Arbeit, Frankfurt (Oder), S. 1.

Einsatzmittel zu beschaffen, die Polizeibeamten für das Präventionsmodell zu sensibilisieren und sie im Umgang mit der Technik auszubilden.

Eine weitere Aufgabe der Projektgruppe ist die Gewinnung externer nationaler und internationaler Partner für die Einführung der künstlichen DNA in ihren jeweiligen Zuständigkeitsbereichen. Hierbei sind die Mitglieder vorrangig fachlich beratend tätig und fördern die Bekanntmachung des Projektes durch intensive Öffentlichkeitsarbeit.

In den letzten Monaten hat diese polizeiliche Arbeitsgruppe die Implementierung der Präventionsstrategie u.a. durch folgende Maßnahmen befördert:

- Für die polizeiliche Projektgruppe wurde eine Aufbauorganisation geplant und eingerichtet, durch die sichergestellt werden soll, dass die vier Polizeidirektionen des Landes Brandenburgs in den Umsetzungsprozess einbezogen werden und die fachliche Expertise verschiedener Fachbereiche (Recht, Beschaffung, Forschung, Fortbildung etc.) genutzt werden kann.
Der Bedeutung einer zielgerichteten öffentlichkeitswirksamen Kommunikation wird durch die Anbindung der Presseabteilung an die Arbeit des Projektbüros Rechnung getragen. Die Einbindung des Gesamtbetriebsrats in die Arbeit der Projektgruppe soll die Akzeptanz des Strategieansatzes auch innerhalb der Polizei fördern und sichern.
- Erarbeitung einer Rahmenkonzeption zur Implementierung der „Präventionsstrategie künstliche DNA“ in die polizeiliche Arbeit.
- Erarbeitung einer Dienstanweisung über die Feststellung und Sicherung von künstlicher DNA (DA KDNA).
- Erarbeitung einer Handlungsanleitung „Rechtssicherheit im Umgang mit KDNA-Markierungen“.
- Erarbeitung eines Aus- und Weiterbildungskonzepts zur KDNA durch die Fachhochschule der Polizei. Der theoretische Teil der Fortbildung wird in Form eines E-Learning-Moduls aufbereitet, wohingegen praktische Übungen im Rahmen von quartalsweise stattfindenden Einsatztrainings vermittelt werden.
- Durchführung von Informationsveranstaltungen auf lokaler Ebene durch örtliche Polizeikräfte sowie auf überregionaler Ebene durch die Mitarbeiter der Projektgruppe.
- Koordination und Abstimmung von projektbezogenen Maßnahmen und Aktivitäten in den vier Polizeidirektionen des Landes.
- Informationsaustausch mit Kommunen und Polizeidienststellen in der Republik Polen.
- Einbindung und Information von Bundespolizei und Zoll.
- Erarbeitung von Anforderungskriterien und Test von notwendigen Führungs- und Einsatzmitteln (etwa UV-Lampen, Mikroskop-Digitalkameras etc.).

b. Aufgaben und Rolle der Polizei

Außer im Land Brandenburg wird Künstliche DNA von der Polizei derzeit im Rahmen des Projektes „Künstliche DNA – Prävention durch Abschreckung“ im Bundesland Bremen eingesetzt. Dort obliegt nicht nur die Federführung des Projekts der Polizei, sondern auch die Distribution und gesamte Umsetzung des Projekts. Damit unterscheidet sich der Projektansatz im Bundesland Bremen vom Vorgehen in Brandenburg.

Hier wirkt die Polizei als Initiator und Motor zur Umsetzung der Präventionsstrategie „Förderung von kriminalpräventiven Projekten zum Eigentumsschutz durch Einsatz von ‘künstlicher DNA’.

Ihren Auftrag sieht die Polizei darin, dass sie Informationen anbietet, berät und bei der Organisation und Durchführung von Sicherheitskonzepten unterstützt. Dabei richtet die Polizei ihre Angebote vorrangig an die Träger der kommunalen Selbstverwaltung. Insbesondere im Rahmen einer regional-lokalen Zusammenarbeit zwischen kommunalen Verwaltungen und Polizei ist die Erörterung und Bearbeitung örtlicher Schwerpunktthemen, z.B. auch Prävention von Diebstahlskriminalität, ein Themenfeld. Auf der Grundlage der Darstellung der Lage, aber auch erfolgversprechender Konzepte anderer Kommunen, leistet die Polizei einen Beitrag zur Entscheidungsfindung der Kommunen bzw. weiterer Partner, z.B. Bürger und Vereine.²

Die Markierung von Gegenständen mit KDNA kann – im Gegensatz zur Codierung von Fahrrädern oder Bootsmotoren – diesem Verständnis nach keine Dienstleistung der Polizei im Rahmen der polizeilichen Prävention sein. Anders als bei den vorgenannten Codierungen gibt es für die Markierung mit KDNA eine Produktpalette, die frei auf dem Markt erwerbbar ist. Gleichzeitig besteht ein erhebliches marktwirtschaftliches Interesse der Anbieter am Umsatz ihrer Produkte. Insofern ist – dem Neutralitätsgebot und der Wettbewerbsfreiheit Rechnung tragend – seitens der Polizei absolute Zurückhaltung im Hinblick auf Empfehlungen geboten. Gleiches gilt hinsichtlich sich eröffnender Möglichkeiten der Personenmarkierung. Mit Blick auf eine derzeit nicht auszuschließende strafrechtliche Relevanz der Anwendung im privaten Bereich sollte selbige im Bereich der technischen Möglichkeiten der Polizei im Rahmen der Verhütung, Aufklärung und Verfolgung von Straftaten bleiben.

Insofern sollen sich Aufklärung und präventive Impulse mit dem Ziel der Verhütung von Straftaten auf die allgemeine Darstellung der technischen Entwicklung und der damit verbundenen Möglichkeiten im Rahmen der polizeilichen Ermittlungsarbeit beschränken. Dem ist auch durch die polizeiliche Öffentlichkeitsarbeit entsprechend Rechnung zu tragen.

² Projektauftrag: Eigentumssicherung mittels forensischer Markierung mit künstlicher DNA, S. 2.

Die Idee der Markierung mit KDNA basiert im Wesentlichen auf dem Grundgedanken, dass Täter abgeschreckt werden. Die Abschreckungswirkung gründet auf der Annahme des potentiellen Täters (und ist Motivation des Anwenders der Markierung), dass hiermit eine Ermittlungs- und Beweishilfe geschaffen ist, die insbesondere der Polizei konkret dazu dient,³

- einen Täter als solchen zu enttarnen und zu überführen
- den tatsächlichen Eigentümer/ Besitzer von Gegenständen zu identifizieren und diesem dadurch wieder das Recht an seiner Sache zu verschaffen.⁴

Der Abschreckungswirkung und der Anwendungsmotivation muss dadurch Rechnung getragen werden, dass die Polizei technisch und personell in der Lage ist, Markierungen mit KDNA zu identifizieren und auszuwerten. Um dies leisten zu können bedarf es der Schaffung entsprechender polizeilicher Voraussetzungen. Zum einen betrifft dies eine technische Ausstattung, durch die Polizeikräfte in die Lage versetzt werden, im Rahmen ihrer sonstigen Aufgabenwahrnehmung mit künstlicher DNA gekennzeichnete Gegenstände zu detektieren und den Eigentümer bzw. rechtmäßigen Besitzer zu ermitteln. Dies geschieht in der Praxis mittels einer speziellen UV-Lampe sowie Mikroskop-Digitalkameras. Diese gilt es in so ausreichendem Umfang bereitzustellen, dass die Wahrscheinlichkeit der Entdeckung entwendeten Eigentums groß genug ist, um die oben skizzierte Abschreckungswirkung auf einen potentiellen Täter entfalten zu können. Diese technischen Voraussetzungen stellen eine notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung für die Wirksamkeit des Präventionsansatzes dar. Zugleich müssen darüber hinaus gehend die Polizeikräfte in der Anwendung sowie hinsichtlich juristischer Voraussetzungen geschult und zur Anwendung motiviert werden.

Mittels einer zielgerichteten Öffentlichkeitsarbeit ist das Vorliegen dieser Wirksamkeitsbedingungen in der Bevölkerung (sowie bei potentiellen Straftätern) zu vermitteln. Auf Grund der geographischen Lage - Grenznähe zur Republik Polen – gilt es zudem die polnische Polizei, den Zoll, Polizeien angrenzender Bundesländer sowie die Bundespolizei einzubeziehen, um die Entdeckungswahrscheinlichkeit für den tatentschlossenen Täter ausreichend hoch erscheinen zu lassen und die gewünschten Abschreckungseffekte erzielen zu können.

Darüber hinaus ist – bei zunehmender Verbreitung der Produkthanwendung - nicht auszuschließen, dass auch Markierungen von Gegenständen durch unberechtigte Besitzer sowie widerrechtliche Markierungen von Personen Ermittlungsgegenstand im Rahmen der Verfolgung und Aufklärung von Straftaten werden können. Daraus

³ Handlungsanleitung „Rechtssicherheit im Umgang mit KDNA-Markierungen“, S. 3 f.

⁴ Eine differenziertere logische Modellbildung zur Wirkungsweise der KDNA erfolgt später im Zuge der Darstellung evaluativer Fragestellungen.

wäre die Schlussfolgerung zu ziehen, dass die Detektion gekennzeichnete Gegenstände aus polizeilicher Perspektive lediglich einen Ansatzpunkt für weitere Ermittlungstätigkeiten darstellt.

Um den gewünschten Wirkungsgrad des Präventionsansatzes erreichen zu können, bedarf es einer ausreichenden Verbreitung in der Bevölkerung und Konzentration zumindest an neuralgischen Stellen. Ein lediglich punktueller Einsatz künstlicher DNA zur Absicherung etwa von Immobilien lässt die angestrebten Präventionseffekte im Hinblick auf die kommunale Kriminalitätslage nicht erwarten.

Wie oben bereits erwähnt wurde, wird die Verbreitung und Distribution der künstlichen DNA zur Prävention von Eigentumsdelikten im Rahmen der Strategie in Brandenburg nur indirekt als eine polizeiliche Aufgabe angesehen. Primär sollen Träger der kommunalen Selbstverwaltung beraten und ihrerseits veranlasst werden, entsprechende Verbreitungswege zu eröffnen. Dabei leistet die Polizei Hilfestellung etwa in den folgenden Bereichen:⁵

- Auswertung der vorhandenen statistischen Daten (PKS) zum Kriminalitätsgeschehen (Hellfeld)
- Gewinnung von Erkenntnissen zum möglichen Dunkelfeld
- Abgleich der Hellfelddaten mit Erkenntnissen zum Sicherheitsempfinden
- Erstellung einer kommunalen (oder regionalen) Kriminalitätsanalyse
- Darstellung der polizeilichen Lage im Bereich
- Darstellung der polizeilichen Maßnahmen zur Erhöhung der öffentlichen Sicherheit
- Aufzeigen der kommunalen Verantwortung und des kommunalen Handlungsbedarfes
- Aufzeigen präventiver gesamtgesellschaftlicher Handlungsansätze (z.B. Bedeutung von Nachbarschaft)
- Darstellung der Möglichkeiten des Einsatzes künstlicher DNA unter Nutzung vorliegender Erfahrungen als eine technische Methode zur Zurückdrängung von Eigentumskriminalität
- polizeifachliche Begleitung der Umsetzung von Entscheidungen der Kommunen/von Vereinen unter strikter Wahrung der Wettbewerbsneutralität (Vermeidung von Produktfavorisierung)
- Interne Öffentlichkeitsarbeit
- Begleitung des Erfahrungsaustausches zwischen den kommunalen Präventionsgremien und anderen Anwendern der Strategie
- Interne Beratung der Polizeiinspektionen bei der Auswahl von Multiplikatoren

⁵ Polizeipräsidium Brandenburg, Direktion Ost (2012): Rahmenkonzeption der „Präventionsstrategie künstliche DNA“ in die polizeiliche Arbeit, Frankfurt (Oder), S. 6.

Auf lokaler Ebene berät die Polizei die Bevölkerung hinsichtlich verschiedener Möglichkeiten der Prävention von Eigentumskriminalität, von denen eine die Kennzeichnung mittels künstlicher DNA darstellt. Sofern kommunale Akteure ein spezifisches Interesse an lokalen Projekten zur Verbreitung dieses Präventionsbausteins haben, werden Multiplikatoren in der Funktionsweise und Anwendung geschult. Zudem erhalten sie Unterstützung bei der Konzeption und Realisierung entsprechender Projekte. Dies umfasst etwa den Erfahrungstransfer bei Verfahren der Marktsichtung, Ausschreibungsverfahren, kommunalen Systementscheidungen oder lokal angepassten Vorgehensweisen der Implementierung.

c. Zielsetzungen der Präventionsstrategie

Es werden aus polizeilicher Perspektive im Wesentlichen sechs Ziele mit der Präventionsstrategie zur „Förderung von kriminalpräventiven Projekten zum Eigentumschutz durch Einsatz von künstlicher DNA“ verfolgt:⁶

1. Vorrangiges Ziel des Einsatzes künstlicher DNA im Land Brandenburg und deren breiter öffentlicher Diskussion ist die Verhütung von Straftaten durch die **Abschreckung potentieller Täter** (Sekundärprävention). Dadurch soll mittel- und langfristig ein Rückgang der Fallzahlen der Diebstahlkriminalität in den Einsatzregionen erreicht werden.
2. Die polizeilichen Möglichkeiten zur Ermittlung von Straftätern und die Aufklärung von Straftaten durch die **Zuordnung von Diebesgut** sollen verbessert und dadurch die Aufklärungsquote gesteigert werden. Zugleich wird eine **Erhöhung der Anklage- und Verurteilungsquoten** angestrebt, was letztlich wiederum Wirkung bei Straftätern entfalten kann (Tertiärprävention).
3. Zudem ist eine positive Beeinflussung des **Sicherheitsempfindens der Bevölkerung** intendiert, wodurch die Lebensqualität erhöht und das Vertrauen in das Funktionieren des Rechtsstaates gestärkt werden sollen.
4. Die **Motivation** aller vor Ort agierenden (Sicherheits-) Partner soll sich durch die Erfolgswahrnehmungen des Strategieansatzes verbessern, wodurch die offensive Kommunikation der Strategie durch den **Dialog** von Polizei, kommunalen und staatlichen Verantwortungsträgern, Wirtschaftsverbänden, Vereinen weiter befördert wird.
5. Durch den Vorbildcharakter positiver Beispiele wird eine **Weiterverbreitung** des Präventionsansatzes über die Region hinaus angestrebt.

⁶ Vgl. Polizeipräsidentium Brandenburg, Direktion Ost (2012): Rahmenkonzeption der „Präventionsstrategie künstliche DNA“ in die polizeiliche Arbeit, Frankfurt (Oder), S. 5 f.

6. Die **Wahrnehmung der Polizei** wird neben ihrer Rolle als Repressivorgan in verstärktem Maße als Motor präventiver Anstrengungen für die Sicherheit der Bevölkerung wahrgenommen.

Inwieweit einige dieser Zielsetzungen zum jetzigen Zeitpunkt bereits als erreicht angesehen werden können bzw. welche methodischen Vorgehensweisen angewendet werden könnten, um entsprechende Zielerreichungsparameter zu erheben, wird zu einem späteren Zeitpunkt eingehender erörtert.

3. ERMITTLUNG UND AUFBEREITUNG VORHANDENER ERKENNTNISSE IM LAND BRANDENBURG

Derzeitig wird die Einführung künstlicher DNA als Instrument der Eigentumssicherung in fünf brandenburgischen Kommunen im Rahmen befristeter Projekte durch das Ministerium des Innern finanziell gefördert. Daneben haben sich weitere Kommunen zur Durchführung entsprechender Projekte entschieden, ohne eine solche Landesförderung in Anspruch zu nehmen.

Gegenstand der folgenden Darstellung sind jedoch nur die fünf geförderten Projektvorhaben. Um eine Bestandsaufnahme zum derzeitigen Implementierungsstand der Präventionsstrategie zu ermöglichen, wurden im Rahmen der vorliegenden Explorationsstudie leitfadengestützte Experteninterviews mit Projektverantwortlichen in den entsprechenden Städten und Gemeinden geführt.

Gegenstand dieser Expertengespräche waren u.a. die folgenden Themenschwerpunkte:

- Kennzeichnung der lokalen Ausgangssituation
- Initiative und/oder Anlass für die Durchführung entsprechender Projekte
- Besonderheiten der Kommunen im Hinblick auf ihre Kriminalitätsslage
- Zielsetzungen, die mit der Projektdurchführung verbunden werden
- Art und Ausgestaltung der Projektumsetzung, etwa im Hinblick auf
 - eingebundene Akteure und Beteiligte
 - Zielgruppen und etwaige Schwerpunkte des Projekts
 - Umfang der eingesetzten Ressourcen
 - Art der durchgeführten Maßnahmen
 - Qualifizierung der beteiligten Mitarbeiter
- Akzeptanz / Nachfrage seitens verschiedener Zielgruppen
- Erkenntnisse zu den Wirkungen der Maßnahmen
- Benennung von Stärken und Schwächen der Maßnahme
- Weiterführung der Projekte über den Förderzeitraum hinaus
- Einschätzungen von Stärken und Schwächen der Maßnahme

- Bewertung der vorhandenen finanziellen, materiellen und fachlichen Ressourcen zur zielführenden Umsetzung des Projektansatzes
- Benennung weiterer Unterstützungsbedarfe

Anhand einiger zur Charakterisierung und Würdigung der jeweiligen Projektansätze besonders bedeutsam erscheinender Merkmale erfolgt im Folgenden zunächst ein synoptischer Überblick der Projektstandorte.

Kennzeichnend für die fünf Projektstandorte ist deren Heterogenität. Unterscheidungsmerkmale sind etwa die Anbindung an verschiedene Träger oder unterschiedliche Zielgruppen. Die Ursache dafür liegt in den Förderprämissen des Innenministeriums Brandenburg begründet. So wurden gezielt Projektanträge gefördert die einen bestimmten Innovationsgehalt aufwiesen und damit neue Erkenntnisse zur Weiterentwicklung der Präventionsstrategie versprechen.

| | Frankfurt (Oder) | Schwedt | Prenzlau | Cottbus | Eisenhüttenstadt |
|--|--|---|--|---|---|
| Gründungsimpuls | Gemeinsamer Entschluss von Bürgermeister und Polizeipräsident | Politik & Polizei | Initiative des Bürgermeisters | Anliegen des Präventionsrates der Stadt Cottbus | Polizei |
| Belastungen / Ausgangslage | Kfz-Diebstahl Örtl. Schwerpunkte jeweils unterschiedlich | Schwerpunktmäßige Einbrüche in Garagenanlagen und Gartenhaussiedlungen | <ul style="list-style-type: none"> Keine gravierenden Belastungszahlen Einbrüche in Außenbereichen Kein Handlungsdruck | Einbrüche in Vereinsheime | <ul style="list-style-type: none"> Keinen Schwerpunkt TWE Schwerpkt. (früher) Gartenlauben Rückläufige Fallzahlen |
| Strukturelle Verortung / Personelle Besetzung | Mitarbeiterin des Sicherheits- und Präventionsrats der Stadt Frankfurt (Oder) <ul style="list-style-type: none"> ist zu weiten Teilen mit dem Thema KDNA beschäftigt | Abteilungsleiterin des Ordnungsamtes <ul style="list-style-type: none"> bearbeitet das Thema neben ihrer sonstigen Aufgabenwahrnehmung | Leiter des Ordnungsamtes <ul style="list-style-type: none"> bearbeitet das Thema neben seiner sonstigen Aufgabenwahrnehmung | Regionalwerkstatt Brandenburg e.V. <ul style="list-style-type: none"> Mitarbeiterinnen der Geschäftsführung und des Quartiermanagements bearbeiten das Thema neben ihrer sonstigen Aufgabenwahrnehmung | Mitarbeiterin des Ordnungsamtes <ul style="list-style-type: none"> kann wechselnd hohe Arbeitsanteile auf das Thema verwenden in den letzten Monaten wenig Zeitdeputat |
| Finanzierung und Mittelverwendung | <ul style="list-style-type: none"> Fördermittel des MI + Mittel der Stadt + Mittel der Stadtparkasse Anschaffung von 400 Markierungssets Schilder werden gestellt | <ul style="list-style-type: none"> Fördermittel des MI Anschaffung 400 Markierungskits | <ul style="list-style-type: none"> Fördermittel des MI Anschaffung 400 Markierungskits | <ul style="list-style-type: none"> Fördermittel des MI Anschaffung 150 Markierungskits Produktion von Flyern | <ul style="list-style-type: none"> Fördermittel des MI + Mittel der Stadtparkasse Anschaffung von 400 Markierungssets + Schilder + Mikroskope angeschafft -> Leihvertrag mit der Polizei Keine finanziellen Eigenmittel -> stattdessen Personalkosten Sparkasse 2.000 € |
| Zielgruppen | <ul style="list-style-type: none"> (zunächst) unspezifische Vergabe an die Bevölkerung Unternehmen: hier gezielt Autofirmen <hr/> Mittlerweile: Stadtgesellschaft: <ul style="list-style-type: none"> Wohnungsbaugesellschaften Fahrradfahrer Vereine Unternehmen Landwirtschaft Garagengemeinschaften Stadtteile / Straßenzüge | <ul style="list-style-type: none"> Garagengemeinschaften Gartenhaussiedlungen Mehrfamilienhaussiedlungen Unternehmen | <ul style="list-style-type: none"> „Anwohnersammlungen“ / Straßenzüge Landwirtschaftliche Betriebe | <ul style="list-style-type: none"> Primär Vereine | <ul style="list-style-type: none"> Bevölkerung Fahrradfahrer |
| Maßnahmen | <ul style="list-style-type: none"> Ausgabe / freie Vergabe kostenloser Markierungssets Beratungen: Opfer / Firmen / Vereine Wohnungsbaugesellschaft (Geschäftsführung)/ Autohäuser Schulung anderer Kommunen Informationsveranstaltungen Anwendungsbereiche wie Landwirtschaft Bootsmotoren sind in Zusammenarbeit mit dem Unternehmen entwickelt worden | <ul style="list-style-type: none"> Auftaktveranstaltung im Theater Infoveranstaltungen: Garagen- und Gartenvereinen Veranstaltung mit dem Unternehmerverband Veranstaltung Großwohnanlage | <ul style="list-style-type: none"> Marktrecherche und Ausschreibung Veranstaltung mit der Polizei: Bauernverband 24 TN als Multiplikatoren Anwohnerinitiative Beratungen von Interessenten | <ul style="list-style-type: none"> Ziel: Markierungskits in die Vereine bringen! Kostenlose Abgabe an Vereine (Vorstandsscheid erforderlich, damit Privatnutzung ausgeschlossen wird) Beratungen von Interessenten | <ul style="list-style-type: none"> Öffentlichkeitswirksame Museumsabsicherung -> Auftaktveranstaltung Beratung von Interessenten Schulen: Fahrradmarkierungen Infotag für die Öffentlichkeit im Sommer: wenig Interessenten da (heiß etc.) |
| Vergebene Markierungssets | <ul style="list-style-type: none"> ~ 800 Markierungssets ausgegeben Schätzung: 70% Registrierungsquote | <ul style="list-style-type: none"> 400 Markierungskits verteilt 147 Registrierungen laut Datenbankabfrage | <ul style="list-style-type: none"> 400 Markierungskits Auf Grund von Evaluationserwägungen bislang zurückhaltend | <ul style="list-style-type: none"> 15 Markierungskits verteilt Alle Rückmeldekarten sind zurückgekommen | <ul style="list-style-type: none"> ~ 320 von 400 Sets noch da (80%)! |
| Besonderheiten / Innovationen | <ul style="list-style-type: none"> Mehnjähriger Erfahrungshorizont Personelle Ressourcen: feste Präventionskraft Ressourcen der Kommune (bsp. Aufstellen der Hinweisschilder) | <ul style="list-style-type: none"> Problemorientiertes Vorgehen | <ul style="list-style-type: none"> Marktrecherche und Ausschreibung Rückmeldekarten | <ul style="list-style-type: none"> Ansiedlung bei einem Verein Gezielte Ansprache von Vereinen | |

| | Frankfurt (Oder) | Schwedt | Prenzlau | Cottbus | Eisenhüttenstadt |
|------------------------------------|---|--|--|--|--|
| Kooperation mit der Polizei | <ul style="list-style-type: none"> • Stetige und enge Zusammenarbeit mit der Polizei • Polizeiliche Mitwirkung wird als unerlässlich angesehen | <ul style="list-style-type: none"> • Abstimmung mit der Polizei • Schulung durch die Polizei • Gemeinsame Veranstaltungen | <ul style="list-style-type: none"> • Abstimmung mit der Polizei • Gute Kontakt zur Polizei • Schulung durch die Polizei • Gemeinsame Veranstaltungen | <ul style="list-style-type: none"> • Abstimmung mit der Polizei • Gute Kontakt zur Polizei (Revierpolizisten) • Schulung durch die Polizei • Gemeinsame Veranstaltungen | <ul style="list-style-type: none"> • Abstimmung mit der Polizei • Schulung durch die Polizei • Kits + Schilder + Mikroskope angeschafft -> Leihvertrag an die Polizei • Im letzten ¼ Jahr keine Kontakte mehr zur Polizei <p>=> Bewertung positiv: etwa Schulung</p> |
| Erfahrungen | <ul style="list-style-type: none"> • Kein Selbstläufer: Ohne Fördergelder wäre das Projekt noch nicht von Dauer • Individuelle Beratung nötig • Lebt zu 70% von Öffentlichkeitsarbeit / Medienpräsenz • Veranstaltungen nötig um das Thema zu platzieren • Beratungen: 1 – 1 1/2 h • Kosten d. Kits sind der maßgebliche Faktor • Bürger sind noch nicht so weit Geld auszugeben -> solange noch finanzielle Förderung nötig • Bürger brauchen Ansprache / Motivation • Ohne Medienarbeit schläft das Projekt • Pos. Beispiel: Krankenhausparkplatz durch die Geschäftsführung • Markierungen von Kfz auch durch Werkstätten • Schulungen des Bezirksdienstes nötig -> Opfern Hinweise geben • Nachfrageflauten (Sommer) muss immer promoten • Anwohnerinitiativen beginnt gerade • Ortsvorsteher angeschrieben (13 Siedlungen / Stadtteile) | <ul style="list-style-type: none"> • höhere Registrierungsquote erwartet • Positive Erfahrungen in Großwohnsiedlung: keine EDs mehr • Müsste stärker verbreitet werden • Aktuelle Problemlage: ED in Einfamilienhausneubau • Nachhaltigkeit ist bei den Bürgern verpufft • „Schneeballeffekt“ ist nicht eingetreten • Möglicherweise zu geringer „Leidensdruck“ | <ul style="list-style-type: none"> • Aus heutiger Sicht: eher Mischung von Home- und Agrarkits • KDNA als ein Baustein • Qualität vor Quantität | <ul style="list-style-type: none"> • Kontakte sind da: Bürger müssen noch besser aufgeklärt werden -> bestehende Skepsis hinsichtlich der Wirksamkeit der Maßnahme • Vereinsstrukturen erfordern Zeit -> bis Vorstände entscheiden • Insgesamt (auch personell) leistbar • KDNA: Kein Allheilmittel, aber von der Maßnahme sehr überzeugt • Präventionsbewusstsein fehlt noch | <ul style="list-style-type: none"> • Schulen: Fahrradmarkierungen: sehr unterschiedliche Resonanz -> gut an den Präventionstagen • Infotag für die Öffentlichkeit im Sommer: wenig Interessenten da (heiß etc.): Interesse der Bevölkerung gering • Zurückhaltung vieler Bürger • Gründe evtl.: vielleicht Grenznähe („die können eh sofort rüber“, „sind gleich weg“); keinen direkten Grenzübergang = längere Wege • Wenige TWE: Gericht hat früher hart geurteilt -> vielleicht „Nachwirkungen“ |
| Planungen | <p>Wunschziel: KDNA als fester Bestandteil präventiver Maßnahmen</p> | <p>Aktuelle Phase: Bilanz und strategischen Neuausrichtung</p> | | <p>bleiben als Ansprechpartner weiter aktiv</p> <ul style="list-style-type: none"> • Straßenzüge erschließen • Direkt an Wohnungsbaugenossenschaft • Autohäuser etc. • Jährliche Einwohnerversammlungen in unterschiedlichen Stadtteilen • Auf dem Bedarfsniveau laufen lassen: personell gut besetzt -> optimistisch, dass die restlichen Kits mit breiterem Einsatz verteilt werden können | <ul style="list-style-type: none"> • Im Frühjahr 2013: Unternehmen (erst Eigenbetriebe) -> dann gezielt Autohäuser • Führen das Projekt nicht fort! • Siedlungen wie in Bremen: so weit sind sie nicht • Vielleicht mit Wohnungsbaugesellschaften: Mieterversammlungen • Jährliche Einwohnerversammlungen in unterschiedlichen Stadtteilen • Auf dem Bedarfsniveau laufen lassen: personell gut besetzt -> optimistisch, dass die restlichen Kits mit breiterem Einsatz verteilt werden können |
| Empfehlungen / Wünsche | <ul style="list-style-type: none"> • Finanzielle Förderung für die Weiterführung noch nötig • Finanzielle Unterstützung Öffentlichkeits- und Medienarbeit (vielleicht Verkehrsmittelwerbung) • Erfahrungsaustausch aller Kommunen wäre wichtig | <p>Bisherige Kampagnenstruktur bei der Umsetzung der Präventionsstrategie sollte ersetzt werden durch eine</p> <p>Zielgruppenadäquate Ansprache orientiert an aktuellen kommunalen Problemlagen!</p> | | <p>Vorschlag: Fördermöglichkeiten bisher auf Sachkosten beschränkt</p> <p>Vielleicht Förderung von Personalaufwendungen -> ehrenamtlich schwer leistbar (Verwaltungsaufwandsbeitrag)</p> | <ul style="list-style-type: none"> • Die (wenigen) erfolgreichen Fälle stärker herausheben • Ausdrücklicher Hinweis auf die Fördermodalitäten • Es sollte mehr Informationen über die Zusammenarbeit mit Polen publiziert werden -> Glaubwürdigkeit verbessern • Mehr Aufklärung / Informationsbedarf: Infos in die Breite bringen <ul style="list-style-type: none"> ○ Evtl. Fernsehbeiträge ○ Erfolgsbeispiele |

In der Zusammenschau ist vor allem der systematische Erfahrungstransfer zwischen den Projektstandorten positiv hervorzuheben. Durch die Koordinationstätigkeit der polizeilichen Projektgruppe sind die Erfahrungen kommunaler Akteure jeweils an die Folgeprojekte weitergegeben worden. Aufgetretene Probleme (etwa mit der unspezifischen Abgabe von Markierungskits an Interessenten) konnten so in den nachfolgenden Projekten vermieden werden. Ebenso werden positive „Bausteine“ der Projektimplementierung weitergegeben. Dazu zählen beispielsweise elaborierte Ausschreibungen (Berücksichtigung von Vergaberichtlinien, Erfüllung polizeilicher Anforderungsmerkmale, toxikologische Gutachten etc.) für das Vergabeverfahren, die mit entsprechendem Aufwand entwickelt wurden, jetzt aber als Anschauungsbeispiele zur Verfügung stehen. Ein anderes Beispiel betrifft etwa den Entwurf einer Rückmeldekarte, mittels derer beratene Interessenten den Projektverantwortlichen zurückmelden, wenn sie die geplanten Markierungen sowie eine entsprechende Registrierung in der Unternehmensdatenbank durchgeführt haben. Diese Rückmeldungen finden nicht immer Verwendung, dort wo sie eingesetzt werden, erlauben sie den Projektverantwortlichen jedoch Rückschlüsse auf die tatsächlichen Markierungs- und Registrierungsquoten.

Die Erfahrungswerte hinsichtlich der Resonanz auf die Präventionsstrategie in der Bevölkerung fallen in allen Fällen ambivalent aus. Von allen Gesprächspartnern wird einerseits ein in manchen Fällen zu konstatierendes Desinteresse bzw. dezidierte Zweifel an der Wirksamkeit des Einsatzes von KDNA seitens der Bevölkerung beschrieben. Als wünschenswert werden in diesem Kontext vielfach weitere „Erfolgsmeldungen“ erachtet, die Hinweise auf die Wirksamkeit des Präventionsansatzes geben könnten.

Hinsicht der Perzeption des Projekts KDNA seitens der Bürger wird nach Aussage vieler Gesprächspartner die Polizeireform im Land Brandenburg angeführt. Es wird von den Bürgern die Vermutung angestellt, technische Angebote der Einbruchverbeugung dienen der Kompensation des polizeilichen Personalabbaus. Dies erschwert aus Sicht der kommunalen Projektverantwortlichen nicht selten die sachbezogene Kommunikation mit den Bürgern.

Daneben wissen nahezu alle Projektverantwortlichen aber auch positive Beispiele zu berichten. Auffällig ist dabei, dass sich die beschriebenen Positivbeispiele insbesondere dadurch auszeichnen, dass die Interessenten zuvor Opfer von Eigentumskriminalität geworden sind und sich die Anwendung von KDNA besonders gut als Präventionsinstrument eignete. Dies war etwa bei oberirdischen Leitungsrohren, der Markierung eines Flughafenmuseums, Sportstätten, einem Krankenhaus oder etwa bei Landmaschinen der Fall. Als wenig erfolgsträchtig hat sich hingegen die unspezifische Ansprache der Bevölkerung erwiesen. Auch wenn das Anfangsinteresse vieler

Bürger zunächst groß erscheint, manifestiert sich dieses Interesse nicht im gewünschten Maße in einer konkreten Nachfrage.

Einhellig kamen die Gesprächspartner zu dem Ergebnis, dass das Projekt noch kein Selbstläufer sei, die Bürger also ohne weitere Aufklärung das Angebot der Kennzeichnung mit KDNA wahrnehmen.

Betont wurde u.a. die Bedeutung des polizeilichen Beratungsanteils. Das Gros bestehender Fragen und vorhandener Ressentiments auf Seiten der Bürger beziehen sich auf Aspekte der polizeilichen Arbeit. Diesbezüglich wurde angemerkt, dass der Anwesenheit polizeilicher Berater in Informations- und Beratungsgesprächen eine besondere Bedeutung zukomme. Auf Grund ihres spezifischen Sachverstandes und des hohen Ansehens in der Bevölkerung sei eine Beratung auch durch Polizisten in manchen Fällen unerlässlich.

Auch auf polizeilicher Seite wird die Verwendung von KDNA nicht homogen positiv bewertet, sondern ist partiell umstritten. Der internen Kommunikation und Überzeugungsarbeit auch innerhalb der Polizei wird daher eine große Bedeutung beigemessen. Besonders in Bezug auf Revierbeamte sowie die Mitarbeiter der polizeilichen Sicherheitsberatung gilt es weitere Überzeugungsarbeit zu leisten, da ein aus Überzeugung motiviertes Engagement dieser Fachkräfte für die Verbreitung der Strategie unerlässlich erscheint.

Wenngleich von verschiedenen Gesprächspartnern hervorgehoben wurde, die Anwendung von KDNA als einen Präventionsbaustein in einem umfassenderen Präventionskonzept zu begreifen, wurde nicht immer deutlich, wie sich dies in der jeweiligen Projektpraxis niederschlägt.

Ambivalent wurden Kostenaspekte der Markierungskits beurteilt. In einigen Fällen wurden Kostenaspekte als mutmaßlicher Hinderungsgrund für eine Verwendung der KDNA angesehen. Anderen Einschätzungen zufolge manifestierte sich in den zu entrichtenden Beträgen eine Werthaltigkeit des Angebots, die erhalten werden müsse. Neben der leichten Anwendbarkeit wurden von allen Gesprächspartnern vor allem, die im Vergleich zu anderen Präventionsmaßnahmen, günstigen Kosten der Markierungskits als besondere Stärke angesehen. Ein weiterer Vorzug des Instruments liegt nach Ansicht der Befragten in der potentiellen Anwendungsvielfalt in deliktischer und technischer Hinsicht.

Angaben zur Anzahl von Bürgern, die sich auf Grund von Projektaktivitäten entschlossen haben, KDNA einzusetzen und sich in der Unternehmensdatenbank registrieren zu lassen, können nur sehr vorbehaltlich getroffen werden.

Zum einen erheben einige Kommunen keine Informationen zum Registrierungsverhalten beratener Bürger und Unternehmen. In anderen Kommunen werden Rückmeldekarten ausgegeben, mittels derer die Beratenen ihre Registrierung bestätigen. Die Anzahl der in diesen Kommunen ausgegebenen Markierungskits ist aber vergleichsweise gering. Desweiteren besteht die Möglichkeit der Recherche von Datenbankregistrierungen nach Postleitzahlbezirken. Dabei kann jedoch nicht festgestellt werden, ob sich die Bürger oder Unternehmen auf Grund von Projektaktivitäten zur Anschaffung eines Markierungskits entschlossen haben.

Eine ganz zentrale Bedeutung messen alle Gesprächspartner einer kontinuierlichen und aktiven Öffentlichkeits- und Medienarbeit bei, wenn es um die Verbreitung des Strategieansatzes und die Wirkung auf die Täter geht. Ohne permanente Medienimpulse verlöre das Thema sehr schnell an Bedeutung und gerate in der Bevölkerung in Vergessenheit. Angesichts begrenzter eigener Mittel, wird gerade im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit ein wesentliches Arbeitsfeld regionaler Akteure gesehen.

Diese Einschätzung deckt sich mit Erfahrungen, die international wie national mit der Verwendung von KDNA gemacht wurden.

In zwei Fällen konnten gestohlene Gegenstände wieder dem Eigentümer zugeordnet werden, weil sie mit KDNA markiert gewesen sind. Für die Öffentlichkeitsarbeit sind dies positive Beispiele, die jedoch keine Rückschlüsse auf die kriminalpräventive Wirksamkeit dieser Maßnahme zulassen

4. ERSTELLUNG EINER REVIEW ZU NATIONALEN UND INTERNATIONALEN ERKENNTNISSEN

Hinsichtlich der Frage, inwieweit sich das Instrument der künstlichen DNA bereits als wirksam erwiesen hat, die oben genannten Zielsetzungen tatsächlich realisieren zu können, ist zunächst ein Blick ins Ausland angezeigt.

a. Erkenntnisse zur Wirksamkeit künstlicher DNA im Ausland

Während in Deutschland bisher nur auf Erfahrungen in einem Modellprojekt im Land Bremen zurückgegriffen werden kann, die später eingehender vorgestellt werden, gibt es einen breiteren Erfahrungsfundus vor allem in Großbritannien und den Niederlanden, wo das Instrument der künstlichen DNA seit einigen Jahren Verwendung und zum Teil weite Verbreitung findet. Auch liegen aus diesen Ländern verschiedene Untersuchungsergebnisse vor, deren methodische Qualität und damit verbundene Validität diskussionswürdig erscheinen.

Bestandteil einer Begleituntersuchung, die im Rahmen des bereits erwähnten Modellprojekts im Land Bremen vom Institut für Polizei- und Sicherheitsforschung der Hochschule für Öffentliche Verwaltung Bremen durchgeführt wurde⁷, war auch eine Literaturrecherche insbesondere zu Dokumenten und Berichten bisher schon durchgeführter Untersuchungen über Einsatz und Wirkung künstlicher DNA. Diese wurden recherchiert und hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Validität und Stichhaltigkeit kritisch analysiert und bewertet.

In erster Linie beschäftigen sich die Autoren mit Untersuchungen, die von verschiedenen Herstellerfirmen auf deren Internetseiten als Referenzen angeführt sind. In einer kritischen Würdigung ziehen die Autoren folgendes Fazit:⁸

„Für die dargestellten Regionen wird also eine teils beträchtliche Senkung der Fallzahlen berichtet. Als Extrembeispiel sei der oben dargestellte Rückgang des Einbruches in Swale (Kent) um 94 % genannt. Leider sind in kaum einem der dargestellten Fälle genaue weiterführende Informationen einsehbar. Vereinzelt werden einige wenige statistische Informationen bereitgestellt, so dass zumindest die Vergleichszeiträume und die Stichprobengröße bekannt sind.

Ähnlich positive Ergebnisse werden aus den Niederlanden berichtet. So gibt z.B. die Firma SelectaDNA an, dass in den Gebieten, in denen das Produkt „*künstliche DNA*“ eingesetzt wird, eine Senkung der Fallzahlen für Wohnungseinbruchsdelikte von bis zu 85 % zu verzeichnen war. Ebenfalls gesunken und zwar um 60 % seien die Diebstähle in/aus Kraftfahrzeugen (SelectaDNA 2010).

Diese und weitere „Erfolgsmeldungen“ lassen sich im Internet nachlesen. Inzwischen ist der Einsatz „künstlicher DNA“ nicht mehr einzig auf Europa begrenzt, auch beispielsweise aus Neuseeland wurden positive - auf den Einsatz künstlicher DNA zurückgeführte - Effekte vermeldet: „New Zealand DNA Trial Reduces Burglary by 61%“ (SelectaDNA 2010).

Eine offizielle Evaluation unter objektiven wissenschaftlichen Kriterien für einzelne Projekte in Großbritannien oder in den Niederlanden hat jedoch noch nicht stattgefunden oder es liegen darüber keine belastbaren Informationen vor. So bleiben die sehr positiv erscheinenden Zahlen bzw. die hohen Rückläufe der Fallzahlen nur auf den ersten Blickaussagekräftig. Ohne Informationen zum Ablauf der Projekte, zu den Auftraggebern, zur Durchführung, zu weiteren mit der Markierung von

⁷ Hartmann, A. et al. (2012): Einsatz „künstlicher DNA“ – Einschätzungen und Bewertungen in verschiedenen Bevölkerungsgruppen, Projektbericht, Bremen.

⁸ Dies., S. A 7 f.

Wertgegenstände einhergehenden präventiven Maßnahmen wie z.B. dem Einbau von Sicherheitstüren oder der Verstärkung der Fenster etc. können die Zahlen nicht zweifelsfrei auf den Einsatz von künstlicher DNA zurückgeführt werden. Studien zu einer Evaluierung der präventiven Effekte, die wissenschaftlichen Kriterien bei der Durchführung und der Publikation der Ergebnisse genügen, ließen sich trotz intensiver Recherche in der gesichteten Literatur nicht auffinden.

Auf einen weiteren Kritikpunkt an den dargebotenen Zahlen weist bereits Kerstin Fischer im Rahmen ihrer Bachelor-Thesis (2010) hin: Die angegebenen Zahlenwerte zu Umfang und Häufigkeit von z.B. Einbruchsdiebstählen stimmen teilweise nicht mit den offiziellen statistischen Erhebungen überein, es ergeben sich teils gravierende Diskrepanzen.

Beispielsweise wurden in der offiziellen Kriminalstatistik Englands für die Hafenstadt Hartlepool für das Jahr 2002 insgesamt 2.718 und im Jahr 2005 insgesamt 1.317 Einbrüche verzeichnet. Dies wäre ein Rückgang der Fallzahlen um 51,55%. Durch smartWater (2010) wurde jedoch ein Rückgang der Einbruchszahlen um 78% berichtet (Fischer 2010). Die Diskrepanz zwischen offiziellen Zahlen und der Berichterstattung des Anbieters beträgt für dieses Beispiel also ca. 20 Prozentpunkte. Dieser hohe Wert bekräftigt sicher nochmals, dass es einer gewissen Vorsicht bei Übernahme der durch Hersteller der „künstlichen DNA“ gelieferten Fallzahlen bedarf und verdeutlicht außerdem erneut die Notwendigkeit einer genauen wissenschaftlichen Effektevaluierung.

Diese steht bislang noch aus, so bleibt insgesamt zu konstatieren, dass sich die Literaturrecherche zum Einsatz und Nutzen der „künstlichen DNA“ als sehr wenig ergiebig erwies. Einer großen Anzahl von regionalen Pressemitteilungen zu einzelnen „Erfolgsmeldungen“ stehen keine belastbaren und transparenten Untersuchungen zu Wirkungsweise und Effekten der „künstlichen DNA“ gegenüber.“

Dieser kritischen Betrachtung insbesondere der von Herstellerseite ausgewiesenen Erfolgsberichte ist zunächst einmal beizupflichten.

Die aufgeführten Untersuchungen stammen entweder von den Herstellern selbst oder von beteiligten Kommunen oder Polizeibehörden, in nur einem Fall in Großbritannien (Cambridge) wurde eine wissenschaftlichen Standards genügende begleitende Evaluation durchgeführt. Es muss demnach auf die Abwesenheit einer systematischen Evaluationsliteratur zum Thema KDNA hingewiesen werden. In Anbetracht der enormen Summen, die allein in Großbritannien in diese Technik investiert werden, erinnert diese Entwicklung an die flächendeckende Installation von CCTV-

Kameras in Großbritannien, die ebenfalls ohne evidenzbasierte Untersuchungen in Gang gesetzt wurde. Wie es die Cambridgeshire County Council's Research Group formuliert:

"There has been no independent systematic evaluation of the forensic property marking schemes using marking tools such as 'SmartWater' or its commercial rivals. This is important as many published 'success stories' could possibly just be reporting simple 'regression to the mean' rather than genuine reductions. This is particularly so for areas where this type of initiative has been introduced at the peak of a problem."⁹

Ein Ergebnis aus Großbritannien ist nach Aussage von Michael Soper, Researcher des Cambridgeshire County Council, dass die Ausweitung der Anwendung von KDNA von einer spezialisierten Maßnahme für ausgewählte Kriminalitätsbereiche wie z.B. Metalldiebstahl, hin zu einer auf breite Massenwirkung ausgelegten Präventionsmaßnahme nicht durch Ergebnisse rechtfertigt werden kann.¹⁰

Generell bewertet Mike Sutton das Markieren von Gegenständen zum Zwecke der Einbruchsvorbeugung als Maßnahme mit eingeschränkter Effektivität, da diese ihre Tauglichkeit bisher nicht bewiesen hat. Obwohl die Hersteller das Gegenteil behaupten, und weil es ein relativ leicht zu realisierendes Mittel ist, kommt Sutton zu dem Schluss, dass „independent academic research concludes that property-marking does not reduce theft.“¹¹ Seine Ergebnisse korrespondieren hier z.B. mit der Aussage der Meta-Evaluationsstudie von Sherman u.a., die auf der Grundlage evaluierter Projekte zu einem inkonsistenten Ergebnis gekommen sind: „Clearly, with two contradictory studies we cannot be confident that property marking is an effective method for reducing burglaries to residences.“¹²

Auch eine Befragung von Straftätern durch Sutton ergab - im Gegensatz zu der von Gill erstellten Studie aus Doncaster - keine signifikant abschreckende Wirkung von Markierungs-Projekten im Allgemeinen und KDNA-Maßnahmen im Besonderen: „None of the interviewees in Nottingham and Mansfield were at all concerned about Smartwater or any other property marking initiatives.“¹³ Hier sollte zwischen der abschreckenden Wirkung von Lockfahrzeugen mit eingebauten DNA-Duschen und der Markierung von Wertgegenständen mit KDNA deutlich unterschieden werden, die

⁹ Cambridgeshire County Council's Research Group (2010): An Evaluation of a forensic property marking scheme in Cambridge. Draft Version 4. Cambridge: Cambridgeshire County Council, S. 6.

¹⁰ Telefonat mit Michael Soper, Head of Research & Performance Team, Cambridgeshire County Council, Cambridge/UK, vom 28.1.2013.

¹¹ Sutton, Mike (2010): Stolen Goods Markets. Washington: U.S. Department of Justice (Problem-Specific Guides Series, Bd. 57), S. 28.

¹² Sherman, Lawrence W. u. a. (1997): Preventing Crime: What Works, What Doesn't, What's Promising. Washington D.C.: National Institute of Justice, Kap. 7-8.

¹³ Sutton, Mike (2008): How Prolific Thieves Sell Stolen Goods: Describing, Understanding and Tackling the Local Markets in Mansfield and Nottingham. A Market Reduction Approach Study. In: Internet Journal of Criminology, 2008, S. 53.

bisherigen Befragungsergebnisse von Straftätern, weisen darauf hin, dass hier ein deutlicher Unterschied in der Bewertung bestehen könnte.¹⁴ Auch wurden Verhaftungen z.B. in Doncaster mehrheitlich aufgrund der Lockautos mit KDNA-Spray vorgenommen, nicht aber durch Identifizierung markierten Diebesgutes. Auch wird der Aufwand, markierte Diebesbeute aktiv zu suchen, seitens der Polizeien als zu hoch angesehen, die Cambridgeshire County Council's Research Group spricht hier von einer "Nadel im Heuhaufen".¹⁵

Auch für den Einsatz von KDNA zur Einbruchsprävention in den Niederlanden kann wissenschaftlich valide nicht festgestellt werden, dass diese Produkte die Wohnungseinbruchskriminalität tatsächlich dauerhaft reduzieren können. Zwar haben sich positive Ansätze bei der Ansprache und Motivation der Bürger ergeben, die durch die Verteilung von KDNA-Kits auch für weitere Präventionsvorschläge offen waren, für das „Kerngeschäft“ der KDNA-Anbieter allerdings, d.h. die dauerhafte Reduzierung von Einbrüchen, die vermehrte Wiedererlangung von Diebesgut und die häufigere Festnahme von Straftätern, ist dies bislang nicht belegt.

Wenngleich vorhandene Studien keine Belege für die dauerhafte Reduzierung von Kriminalität in den Untersuchungsergebnissen erbracht haben, liefern sie doch verschiedene qualitative Hinweise auf die dortigen Implementierungserfahrungen.

Da diese Erfahrungswerte als nützlich auch für die Umsetzung einer entsprechenden Präventionsstrategie in Deutschland angehen werden, sind exemplarisch einige der Studienergebnisse im Anhang im Überblick wiedergegeben.

Qualitative Erkenntnisse aus den Untersuchungen zeigen etwa, dass es sich auch in Großbritannien auf Grund des mangelnden Interesses seitens der Bürger als schwer erwiesen hat, Bürgern die Vorteile der Markierung zu vermitteln. So haben sich etwa postalische Informationskampagnen als weitgehend wirkungslos erwiesen, wohingegen persönliche Produktdemonstrationen durch Polizisten zu wesentlich höheren Erfolgen geführt haben (vgl. das Beispiel aus Doncaster/South Yorkshire im Anhang).

Erfahrungen aus den Niederlanden korrespondieren mit Erfahrungen aus Bremen, auf die noch eingehender eingegangen wird. Demzufolge besitzen KDNA-Produkte einen hohen Kommunikationswert, wodurch besonders an Hot Spots eine kurzfristige Wirkung und ein Problembewusstsein in der Bevölkerung erzielt werden kann.

Resumierend bleibt festzuhalten, dass mit Blick auf ausländische Erfahrungen bisher keine belastbaren Ergebnisse angeführt werden können, dass die Verwendung

¹⁴ Vgl. Cambridgeshire County Council's Research Group (2010): An Evaluation of a forensic property marking scheme in Cambridge. Draft Version 4. Cambridge: Cambridgeshire County Council, S. 6.

¹⁵ Vgl. Cambridgeshire County Council's Research Group (2010): An Evaluation of a forensic property marking scheme in Cambridge. Draft Version 4. Cambridge: Cambridgeshire County Council, S. 48.

künstlicher DNA zu einer nachhaltigen Reduzierung von Eigentumskriminalität führt. Ein solcher, methodisch valider, Nachweis steht insofern noch aus.

b. Erkenntnisse zur Wirksamkeit von KDNA in Deutschland

Wie bereits erwähnt wurde, beschränken sich Erfahrungen in der Anwendung künstlicher DNA auf ein Modellprojekt, das seit Herbst 2009 in Bremen durchgeführt wurde. Dort wurden – zunächst in Zusammenarbeit mit der Senatorin für Bildung und Wissenschaft und dem Schulamt Bremerhaven – alle allgemeinbildenden Schulen im Land Bremen mit der „künstlichen DNA“ ausgestattet. So konnte relativ schnell ein großer Personenkreis angesprochen werden und der Bekanntheitsgrad des Projektes wurde enorm erhöht.

Im November 2009 startete das Projekt in seine zweite Phase. Bereits ab Juli 2009 wurden in Bremen in der Süder-Vorstadt und in Bremerhaven Geestendorf zwei Pilotregionen mit je 1000 bis 1500 Wohneinheiten bzw. je 3000 Einwohnern eingerichtet und ab dem 09.11.2009 mit kostenlosen Markierungssets ausgestattet. Die darin enthaltene „künstliche DNA“ sollte von den Bewohnern der Pilotregionen verwendet werden, um eigene Wertgegenstände zu markieren. Gleichzeitig wiesen Aufkleber und Hinweisschilder auf den Einsatz der „künstlichen DNA“ hin.

In einem nächsten Schritt kamen auch die so genannten DNA-Duschen an zunächst zwei Bremer Tankstellen zum Einsatz, schließlich auch Lockfahrzeuge.

Der gewählte stufenartige Projektablauf bewirkte eine stetige Presseberichterstattung, durch die wiederholten Nachrichten in den verschiedensten Medien steigerte sich der Bekanntheitsgrad des Projektes innerhalb der Bevölkerung sprunghaft.¹⁶

Begleitend zur Projektdurchführung wurde eine begleitende Evaluation durchgeführt, in deren Verlauf im Wesentlichen drei Arbeitsraten bearbeitet wurden:

- Zum einen wurde eine Recherche und Analyse der einschlägigen Literatur sowie fremder, insbesondere ausländischer Studien zum Einsatz künstlicher DNA durchgeführt.
- Des Weiteren ist eine Bevölkerungsbefragung in den Pilotregionen in Bremen und Bremerhaven durchgeführt worden, in deren Mittelpunkt vor allem der Bekanntheitsgrad des Projektansatzes ermittelt wurde. Daneben sollte überprüft werden, ob das Projekt in der vorgesehenen Weise umgesetzt werden konnte und wie es von den Bewohnerinnen und Bewohnern der Pilotregionen angenommen und bewertet worden ist.

¹⁶ Hartmann, A. et al. (2012): Einsatz „künstlicher DNA“ – Einschätzungen und Bewertungen in verschiedenen Bevölkerungsgruppen, Institut für Polizei- und Sicherheitsforschung, Projektbericht 2012, Bremen, S. A 3.

- Eine dritte Arbeitsrate bestand in der Befragung inhaftierter Straftäter. Ermittelt werden sollte insbesondere, welchen Abschreckungseffekt Hinweise auf künstliche DNA nach Einschätzung der Inhaftierten haben.

Im Ergebnis bedauern die Autoren, die bestehende Lücke eines validen Nachweises künstlicher DNA hinsichtlich der Reduktion von Eigentumskriminalität nicht haben schließen zu können. Im Wesentlichen lag dies in methodischen Restriktionen begründet, die eine parallele Untersuchung von Interventions- und Kontrollgebieten im Rahmen eines quasi-experimentellen Untersuchungsdesigns nicht zuließen.

Zu den wichtigsten empirischen Ergebnissen zählten trotz dieser methodischen Einschränkungen die folgenden Befunde:

- Es konnte ein sehr hoher Bekanntheitsgrad der Projektmaßnahmen in der Bremer Bevölkerung festgestellt werden. Dies wird vor allem auf die aktive und offensive Informationspolitik der Polizei sowie eine verstärkte Presse- und Medienarbeit zurückgeführt. Eine große Mehrheit der Befragten in den Interventionsgebieten attestierte sich sehr gute und umfassende Kenntnisse über das geplante Projekt.¹⁷
- Ferner hatten über 70 Prozent der Befragten in den Projektgebieten die Möglichkeit einer Teilnahme am Pilotprojekt wahrgenommen und das kostenlose Markierungsset in ihrem Haushalt auch aktiv eingesetzt. Die Autoren führen diese hohe Umsetzungsquote vor allem darauf zurück, dass die Mehrzahl der Anwender der „künstlichen DNA“ auch von den ihr zugeschriebenen Eigenschaften überzeugt gewesen ist.
- Auf Grund der kleinen Fallzahlen konnten keine belastbaren Rückschlüsse darauf gezogen werden, ob das Viktimisierungsrisiko für Bewohner der Projektgebiete die künstliche DNA angewendet haben, geringer gewesen ist als bei solchen Bürgern, die keine Kennzeichnung vorgenommen hatten. Eine weitere methodische Einschränkung resultiert daraus, dass vielfach die Verwendung künstlicher DNA gekoppelt war mit anderen Maßnahmen der Einbruchprävention, wie z.B. Einbau von Sicherheitsfenstern, Verstärkung der Türschlösser etc. Demzufolge lässt sich nicht eindeutig zuordnen welche Maßnahmen einen bestimmten Anteil an den Präventionswirkungen hatten.
- Basierend auf einer Befragung von 147 inhaftierten Straftätern in den JVs Bremen und Uelzen wird festgehalten, dass über 70% der befragten Straftäter den Begriff „künstliche DNA“ kennen und dass knapp die Hälfte der Befragten dem Instrument in gewissem Ausmaß eine präventive Wirkung bei der Verhinderung von Diebstählen beimessen.

¹⁷ Hartmann, A. et al. (2012): a.a.O., S. sum-2.

Neben diesen Untersuchungsergebnissen liegt eine Bewertung des Projekts auch von Seiten der Polizei vor. In einem Vortrag¹⁸ anlässlich einer Fachtagung in Bremen wird darauf hingewiesen, dass die Anzahl von Einbruchdiebstählen im gesamten Bremer Stadtgebiet nach einem Rückgang im Jahr 2010 in 2011 wieder auf ein hohes Niveau gestiegen sein. Das Viktimisierungsrisiko von Anwendern künstlicher DNA habe jedoch nach Berechnungen der Polizei bei 0,33% gelegen, wohingegen dieser Wert bezogen auf alle Haushalte im Zuständigkeitsbereich bei 3,18% gelegen habe.

Wesentlicher als diese methodisch nicht einwandfrei zu interpretierenden Daten jedoch sind die qualitativen Hinweise auf Probleme und Erfolge in der Umsetzung des Projekts.

Zu den aufgetretenen Problemen der Projektimplementierung zählt zum einen, dass die Projektziele seitens der Polizei anfänglich wesentlich zu ehrgeizig gesteckt und kommuniziert worden sind. Des Weiteren wird die Präventionsstrategie nach wie vor von den Mitarbeitern der Polizei nicht durchgängig akzeptiert.

Als besonders wichtig für die Gewinnung der Bevölkerung hat sich hingegen die Initiierung und Ansprache von Anwohnerinitiativen erwiesen. In kleinräumiger Netzwerkarbeit werden Anwohner beraten und betreut, die sich in Kleingruppen („Initiativen“) zusammengeschlossen haben. Diese werden in die Funktionsweisen künstlicher DNA ebenso eingewiesen, wie auf die Bedeutung nachbarschaftlichen Zusammenwirkens hingewiesen. Das Instrument KDNA habe sich dabei als zweckdienlich erwiesen, für das Thema Vorbeugung zu sensibilisieren und nachbarschaftliches Zusammenwirken zu fördern.

Insgesamt wird die Anwendung künstlicher DNA als Teil einer umfassenderen Präventionsstrategie begriffen. Vor dem Hintergrund einer konzertierten Medienarbeit beinhaltet die polizeiliche Betreuung von Anwohnerinitiativen die Bausteine Verhaltensprävention des Einzelnen, Stärkung der informellen Sozialkontrolle in Nachbarschaften den Einsatz von KDNA sowie die ggf. erforderliche Absicherung mit technischen Sicherungen.

Insbesondere in dieser modularen Wahrnehmung verschiedener Bausteine der Eigentumsprävention sowie einer Einbettung in eine präventive Gesamtstrategie liegen Potentiale, die auch für die Umsetzung in Brandenburg von Bedeutung sind.

¹⁸Schröter, Uwe: Forensische Markierung durch künstliche DNA – Prävention durch Abschreckung, Vortrag gehalten am 6.12.2012 im Rahmen der Tagung „Sicherheitspartnerschaften - Gemeinsam gegen Wohnungseinbruch“ im Haus der Bürgerschaft, Bremen. URL: http://www.kriminalpraevention.bremen.de/sixcms/media.php/13/KSKP-Tagung_2012_Vortrag_Schroeter_1_Haupt.pdf (letzter Zugriff: 30.01.2013)

5. DARSTELLUNG WEITERER PRÄVENTIONSANSÄTZE ZUR VORBEUGUNG VON EIGENTUMSKRIMINALITÄT

Neben Maßnahmen, die künstliche DNA zur Vorbeugung von Eigentumskriminalität einsetzen, werden im Folgenden weitere nationale und internationale Präventionsansätze vorgestellt, die dieses Ziel mit anderen Mitteln verfolgen. International sind dies die „Reducing Burglary Initiative“ (Großbritannien) sowie das Programm „Veilig wonen“ aus den Niederlanden. Ebenso sollen deutsche Präventionsansätze wie die polizeiliche Sicherheitsberatung, das Netzwerk „Zuhause sicher“ sowie die Kampagne „Riegel vor“ in einen kritischen Stärken-Schwächen-Vergleich einbezogen werden.

a. Das Präventionsprogramm „Veilig Wonen“ (Niederlande)

Auf der Basis positiver Erfahrungen, die in Großbritannien mit der Initiative "Secured by Design" gemacht wurden, startete die Polizei "Hollands Midden" Anfang der 90er Jahre unter wissenschaftlicher Begleitung ein entsprechendes Pilotprojekt in den Niederlanden. Die Idee war einfach und ansprechend: Neubauten, die eine bestimmtes Maß an Anforderungen erfüllen und sich insoweit für ein Sicherheitsgütesiegel qualifizieren, zeigen ihren Bewohnern, dass sie auf der Basis aktuellen polizeilichen Wissens ausreichend einbruchsfest sind.¹⁹

(1) Was ist das „Keurmerk Veilig Wonen“?²⁰

Das "*Politiekeurmerk Veilig Wonen*" (Polizeiliches Prüfkennzeichen Sicheres Wohnen) setzt vorwiegend im Bereich der sekundären Prävention, d.h. im situativen Bereich an und legt besonderes - wenn auch nicht ausschließliches - Gewicht auf die technische Prävention im privaten Wohnbereich. Es handelt sich um ein von der niederländischen Polizei auszustellendes Zertifikat, das sowohl Eigentümer als auch Mieter (über die Vermieter) von Häusern oder Wohnungen beantragen können. Vier Hauptziele des Projektes können festgemacht werden:

1. Verbesserung der Einbruchsicherheit;
2. Verbesserung der Brandsicherheit;
3. Verbesserung der Sicherheit in der näheren Umgebung;
4. Verbesserung des subjektiven Sicherheitsgefühls der Bewohner.

¹⁹ Bässmann, Jörg/Maiwald, Katja (2001): Polizei, bürgernahe Polizeiarbeit und Kriminalprävention in den Niederlanden. Einblicke in Strukturen, Entwicklungen und Projekte, BKA Polizei+Forschung, Wiesbaden, S. 88.

²⁰ Kohl, Andreas (2000): „Veilig Wonen“ – eine Idee macht Schule. Erfolgreiche Einbruchprävention in den Niederlanden, In: Kriminalistik 11/00, S. 752 f.; vgl. auch De Waard, Jaap (2011): Preventieve Maatregelen Woninginbraak zeer Effectief. In: Secondant, 6/2011, S. 6-13.

Für Neubauten und bei größeren Renovierungen (wenn z.B. Außenfenster und -türen ausgetauscht werden) ist die Vergabe des *Keurmerks* seit dem 1. Januar 1999 in den gesamten Niederlanden gesetzlich vorgeschrieben, allerdings auf den Bereich der technischen Einbruchsicherheit (Türen, Fenster u.a.) beschränkt. Bei kleineren Umbauten ist die Zertifizierung freiwillig. Das Zertifikat ist in zwei Klassen unterteilt: Für Neubauten handelt es sich um ein integriertes Zertifikat, für bestehende Bauten setzt es sich aus drei Teilen (Sichere Wohnung, Sicheres Gebäude und Sichere Umgebung) zusammen. Es wird ausgestellt, wenn die Umgebung und alle sicherheitsrelevanten Gebäudeteile festgelegten Mindestnormen entsprechen, so z.B. die Einbruchsicherheit von Schlössern und Beschlägen, Vorder-, Hinter und Seitentüren, Fenstern, Dachfenstern und Lichtkuppeln, Balkonen, Garagen, sowie die sichere Gestaltung der Außenanlagen (Beleuchtungs- und Sichtverhältnisse). Zum Sicherheitspaket gehört auch, wertvolle und leicht zu transportierende Besitztümer wie Bargeld, Gold, Schmuck, Uhren oder Wertpapiere sicher aufzubewahren, z.B. in Tresoren. Auch die Registrierung und Markierung des Eigentums durch entsprechende Formulare und Stifte wird empfohlen. Größere Gegenstände wie antike Möbel oder Kunstwerke sollten fotografiert oder auf Video aufgenommen werden. Im Hinblick auf potentielle Täter soll durch die Markierung der zertifizierten Häuser z.B. durch Aufkleber an Türen und Fenstern ein Abschreckungseffekt erzielt werden.

In seiner Grundkonzeption richtet sich das Zertifikat insbesondere gegen Gelegenheitseinbrecher mit "kleinen" Werkzeugen wie Schraubendrehern oder Zangen, nicht aber gegen professionell oder gar organisiert vorgehende Täter(-Gruppen). Diese Gelegenheitstäter sind für ca. 90% aller Wohnungseinbrüche verantwortlich²¹, die Konzentration auf diese Zielgruppe hat zur Folge, dass nicht die bestmöglichen (technischen) Einrichtungen empfohlen werden müssen, sondern solche, die einem kurzen (hier wird mit einer Angriffsdauer des Gelegenheitseinbrechers von max. drei Minuten gerechnet), nichtprofessionellen Angriff standhalten können.

Durch diese pragmatische Ausrichtung können die Kosten für den Haus- oder Wohnungsbesitzer gering und damit akzeptabel gehalten werden. Die Umsetzung der Ziele 3. und 4. bedeutet aber auch, dass sich das *Keurmerk* nicht nur auf den Wohnungseinbruch konzentrieren kann, sondern auch die Prävention anderer Delikte mit einschließt, die die Sicherheit und/oder das Sicherheitsgefühl in der Wohnumgebung beeinträchtigen, z.B. Belästigungen, Raub, Vandalismus und Sachbeschädigungen. Hier sind allerdings neben den Hausbesitzern bzw. Mietern vor allem Polizei und Kommune als aktive Partner gefragt. Auch betrifft dies hauptsächlich die Neubauten, da die notwendigen Maßnahmen dort, ohne hohe Mehrkosten zu verursachen, bereits in der Planungsphase eingebracht werden können, während bei bestehenden Bauten oft kostspieligere bauliche Änderungen notwendig sind.

²¹ Adrie Vaarkamp (2001): Einführung Gütezeichen Sicheres Wohnen „Het Politiekeurmerk Veilig Wonen“, Vortrag gehalten am 8. November 2001 an der Universität Aachen.

(2) Vergabevoraussetzungen des "Politiekeurmerk Veilig Wonen"

1. Der Haus- oder Wohnungseigentümer kann sich z.B. mit den kostenlosen Broschüren selbst einen Überblick über die Anforderungen sowie von der Polizei geprüfte Sicherheitsprodukte verschaffen und die vorgenommenen Umbauten dann von der Polizei oder einem unabhängigen Kontrolleur begutachten und zertifizieren lassen.

2. Der Haus- oder Wohnungseigentümer meldet sich bei der örtlichen Polizei, die ihn besucht und das Gebäude begutachtet. Wenn noch nicht alle Vorrichtungen den *Veilig Wonen*- Vorschriften entsprechen, erteilt die Polizei kostenlos Rat, wie die notwendigen Sicherheitseinrichtungen nachzurüsten sind. Nachdem die Änderungen dann vorgenommen wurden, wird das Zertifikat ausgestellt. Informationen über die notwendigen Schlösser und Beschläge, Vorder-, Hinter- und Seitentüren, Fenster usw. enthalten die unterschiedlichen *Veilig Wonen*-Broschüren und erteilen die Polizeidienststellen. Dort sind z.B. komplette Listen aller Sicherheitseinrichtungen erhältlich, die entweder von der *Stichting Kwaliteitscentrum Gevelementen* (SKG) oder vom *Politiekeurmerk Veilig Wonen* zertifiziert sind. Auch eine kostenlose Zeitschrift, die *Keurmerkkrant*, erscheint mehrmals jährlich und informiert über aktuelle Entwicklungen des Gesamtprojektes.

Je nach Wert des Inventars sowie der beweglichen Wertgegenstände wird jedes Haus bzw. jede Wohnung in Risikoklassen eingeteilt, die wiederum Auswirkungen auf die Qualität der geforderten Sicherheitsmaßnahmen haben. Die Einteilung erfolgt nach folgendem Schema:

Der Wert des größeren Inventars im Haus, also z.B. der Möbel, wird in vier Klassen eingeteilt. Je nach Einstufung werden Punkte vergeben. Danach wird auch der Wert kleinerer attraktiver Wertgegenstände ermittelt, also z.B. Gold, Schmuck, Fotoapparate oder Wertpapiere. Auch hier wird wieder eine Einstufung vorgenommen und Punkte vergeben. Nach Addition der jeweiligen Punktzahlen aus beiden Kategorien ergibt sich die Gesamtpunktzahl und damit die Einstufung in eine der vier Risikoklassen.

Die Begutachtung und die Zertifizierung sind kostenlos, die entsprechenden Umbaukosten muss der Haus- oder Wohnungseigentümer selber tragen. Allerdings werden die Kosten in manchen Fällen teilweise ersetzt. Am Haus wird die Zertifizierung durch Aufkleber außen an Türen und Fenstern dokumentiert. Die technischen Veränderungen sind jedoch noch nicht alles, auch Verhaltensänderungen sind ein wichtiger Bestandteil des *Veilig Wonen*- Programms. So enthält die Broschüre "*Het ABC van Veilig Wonen*" neben technischen Hinweisen auch konkrete Verhaltenstipps: Die Wohnungstür immer zu verschließen und Fenster beim Verlassen der Wohnung nicht

offenzulassen, beim Verlassen des Hauses ein Licht brennen zu lassen oder im Falle eines Urlaubs Nachbarn oder Freunde zu bitten, auf das Haus achtzugeben.

(3) Erkenntnisse zur Wirksamkeit des Präventionsansatzes

Niederländische Wirkungsevaluationen belegen die Effektivität des gewählten Gütesiegel-Ansatzes. In der Erfolgsträchtigkeit sieht das niederländische Polizeiinstitut den eigentlichen Auslöser für die bislang erzielte Akzeptanz:

In der Region Utrecht mit ihren 38 Gemeinden und 440.000 Wohnungen wurden 1993 14.000 Wohnungseinbrüche registriert. Die Viktimisierungsquote lag mit 3,5% über dem nationalen Durchschnitt von 2%. Von den zur Teilnahme an dem Projekt eingeladenen 193.000 Haushalten der Region ließen 49.000 eine Sicherheitsüberprüfung ihres Hauses/ihrer Wohnung durchführen. 16.000 konnte ein Gütesiegel verliehen werden; 60% der beratenen Haushalte setzten lediglich einen Teil der angelegten Maßnahmen um. Ein Jahr später konnte die Viktimisierungsrate von 3,5% auf 0.125% (und damit fast um den Faktor 30) gesenkt werden.

Nach Erkenntnissen des niederländischen Innenministeriums reduzierte die Zertifizierung das Einbruchrisiko um mehr als 90%. Analysen in zwei Polizeiregionen mit ca. 30.000 zertifizierten Wohnungen ergaben, dass das Einbruchrisiko dort von ca. zwei Prozent auf etwa ein Promille und sogar um 95% gesunken war.²²

Weitere Ergebnisse waren eine Verbesserung polizeilicher Kontakte mit der Bevölkerung, eine Senkung von Versicherungsprämien und die Einstellung von Arbeitslosen als geschulte Sicherheitsberater. Anhaltspunkte für Verdrängungsmechanismen zeigten sich nicht. Der Hauptgrund einer Nicht-Beteiligung der Bevölkerung lag bei der finanziellen Belastung von im Durchschnitt 670 Gulden.²³

Die eindrucksvollsten Ergebnisse waren aus niederländischer Sicht:²⁴

- Ein Rückgang der Viktimisierungsrate von fast 6% (1993) über 3,5% (1995) auf 1,5% (1996), wobei der Wert für Rotterdam insgesamt von 4,4% (1993) zunächst auf 4,7% (1995) stieg, um dann auf 3,3% (1996) zu sinken
- Kriminalitätsfurcht wurde geringfügig reduziert, wobei auf der Anwohner auch die Bereitschaft gestiegen war, verdächtiges Verhalten nicht nur anzuzeigen, sondern in Zusammenarbeit mit Nachbarn selber zu intervenieren
- Verdrängungseffekte wurden nicht festgestellt; im Gegenteil schienen benachbarte Nachbarschaften von dem integralen Vorgehen zu profitieren

²² Kohl, Andreas (2000): a.a.O., S. 754 f.

²³ Bässmann, Jörg/Maiwald, Katja (2001): a.a.O., S. 91 m.w.N.

²⁴ Bässmann, Jörg/Maiwald, Katja (2001): a.a.O., S. 93 m.w.N.; vgl. auch De Waard, Jaap (2011): Preventieve Maatregelen Woninginbraak zeer Effectief. In: Secondant, 6/2011, S. 6-13.

- Die Motivation von Polizisten zu einem Tätigwerden im Einbruchsbereich wurde erheblich gesteigert.

1997 wechselte die Federführung für das Projekt zur Kommunalverwaltung, wobei neue Arbeitsstrukturen die dominierende Rolle der Polizei aufhoben. Diesen Änderungen wird es zugeschrieben, dass die polizeiliche Aufmerksamkeit zurückging und die Intensität der Zusammenarbeit sank.

Auf der Basis von Informationen des niederländischen Innenministeriums ist davon auszugehen, dass ein Großteil der Niederländer (90% einer Befragungsauswahl) der Aussage zustimmen, dass das Gütesiegel zu einem verbesserten Sicherheitsgefühl führe. Nach vorliegenden Erkenntnissen ist das Gütesiegel in den Niederlanden weithin bekannt.

Trotz dieser positiven Werte geht man im niederländischen Polizeiinstitut davon aus, in der Praxis nur etwa 10% der Hausbesitzer tatsächlich überzeugen zu können. Eine Schwierigkeit wird auch darin bestehen, vorhandene Gebäude an das sicherheitstechnisch notwendige Maß anzupassen. Insofern wird gegenüber Wohnungsbaugesellschaften und Kommunen gezielt für das Gütesiegel geworben.

| Stärken | Schwächen |
|--|---|
| <ul style="list-style-type: none"> • Landesweit umgesetztes Programm mit einem hohen Verbreitungsgrad • Integrierte Betrachtung einzelner Wohnungen, ganzer Wohngebäude sowie der Umgebungsgestaltung • Top-Down-Ansatz mit hohem Ressourceneinsatz • Bekanntheitsgrad in der Bevölkerung • Kooperative Einbeziehung verschiedener Akteure: Polizei, Kommune, Wirtschaft etc. • Hohe Glaubwürdigkeit und Plausibilität in der Bevölkerung • Nachgewiesene Wirksamkeit | <ul style="list-style-type: none"> • Hoher Implementierungsaufwand • Aus polizeilicher Sicht: Die sukzessiv geplante Verantwortungsübernahme durch die Kommunen gelingt nicht |

b. Die „Reducing Burglary Initiative“ (Großbritannien)

Die Reducing Burglary Initiative (RBI) wurde am 1. Oktober 1998 als Teil des britischen „Crime Reduction Programme“ ins Leben gerufen. Mit 25 Millionen Pfund aus-

gestattet, sollte nicht allein die in Großbritannien überdurchschnittlich hohe Wohnungseinbruchskriminalität bekämpft werden.²⁵

Im Rahmen der „Reducing Burglary Initiative“ sollten vor allem folgende Hauptziele erreicht werden:

- Verringerung des Einbruchproblems durch Konzentration von Präventions- und Bekämpfungsmaßnahmen auf die am stärksten belasteten Gebiete.
- Evaluierung der Wirtschaftlichkeit („cost effectiveness“) unterschiedlicher Bekämpfungsansätze
- Gewinnung von Erkenntnissen darüber, was wo am besten wirkt („what works best where“).

Zwischen 2003 und 2009 wurden in drei aufeinander folgenden Projektphasen insgesamt knapp 250 Projekte zur Einbruchsprävention gefördert. Das Spektrum verschiedener Maßnahmen und Kombinationen von Handlungsansätzen im Rahmen der „Reducing Burglary Initiative“ war sehr groß und heterogen. Dies erschwerte u.a. den Vergleich der verschiedenen Evaluationsergebnisse sowie die Formulierung von Handlungsempfehlungen.

Die anzutreffenden Interventionstypen in Rahmen der „Reducing Burglary Initiative“ lassen sich im Wesentlichen den folgenden Kategorien zuordnen.²⁶

- Örtlichkeitsbezogene („location specific“) situative Prävention
Verbesserung der technischen Sicherheit von Risikohaushalten durch verbesserte Schlösser, Türen und Fenster, Alarmanlagen und sichtbare Kameras
- Situative Kriminalprävention im weiteren Umfeld („area-wide“)
Verbesserung technischer Gesichtspunkte im Bereich ganzer Straßen oder Nachbarschaften, z. B. durch Anbringung von Toranlagen oder die Verbesserung der Straßenbeleuchtung
- Beteiligung („stakeholding“)
Verbesserte Gemeindeeinbindung im Bereich der Kriminalprävention z. B. durch Nachbarschaftshilfen, Öffentlichkeitsarbeit, Werbekampagnen oder Bürgereinbindung
- Vollstreckung/Kriminalitätsbekämpfung („enforcement“)
Maßnahmen wie deutlich sichtbare Präsenz („high visibility policing“), Auswertungen, täterorientierte Maßnahmen, Nutzung des Ordnungsrechts oder Zeugenschutz
- Täterorientiertes Vorgehen („offender challenge actions“)

²⁵ Bässmann, Jörg (2006): Kriminalitätskontrolle in Großbritannien II: Die „Reducing Burglary Initiative“. Planung, Umsetzung und Evaluation eines landesweiten Programms zur Verringerung von Haus- und Wohnungseinbrüchen, Bundeskriminalamt (Hrsg.), Wiesbaden, S. 18.

²⁶ Bässmann, Jörg (2006): a.a.O., S. 91.

Maßnahmen zur Reduzierung der Neigung von (potenziellen) Tätern zur Tatbegehung wie beispielsweise das Angebot von Freizeitangeboten, die Verringerung von Ausgrenzungen, Wiedergutmachung

- Eigentumskennzeichnung („property marketing“)
Kennzeichnung und Registrierung beweglicher Gegenstände, Aufbewahrung von Gegenständen etc.
- Sonstiges
Opferhilfeprogramme, Verbesserungen im Management oder in der Vernetzung zwischen Projektpartnern.

Wenngleich wie bereits erwähnt wurde im Ergebnis keine Empfehlungen „what works best where“ formuliert werden konnten, liegen aus den durchgeführten Evaluationen eine Vielzahl von Erkenntnissen zu den Gelingensfaktoren kooperativer Maßnahmen der Einbruchvorbeugung vor.

Evaluationen haben die folgenden für den Projekterfolg wesentlichen Ergebnisse ermittelt:²⁷

PROJEKTMANAGEMENT

- Qualifiziertes Projektmanagement: Für die Steuerung komplexer Projekte ist ein fähiger Projektmanager vonnöten, der sowohl über ein ausreichendes Zeitbudget, die notwendigen Kenntnisse als auch über die Befugnisse verfügt, das Projekt angemessen zu lenken. Sind bestimmte für die Durchführung wichtige Fähigkeiten innerhalb der Projektgruppe nicht vorhanden, müssen diese extern zugekauft werden.
- Motoren der RBI-Projekte waren ausnahmslos Lenkungsgruppen, die für die notwendige Kommunikation unter den internen und externen Partnern sowie die Zuweisung und Kontrolle der unterschiedlichen Verpflichtungen der Partner verantwortlich waren.
- Notwendige Bedingung für ein erfolgreiches Projekt ist eine ausreichende Personalausstattung, die auch flexibel auf unvorhergesehene Situationen reagieren kann, sowie eine Kontinuität der beteiligten Personen. Personalwechsel (besonders von Projektmanagern) innerhalb des Projektes gefährden den reibungslosen Fortgang.
- Die Projektplanung muss flexibel sein, durch falsche Grundannahmen oder unvorhergesehene Ereignisse kann eine Änderung bzw. Anpassung notwendig werden. Eine Überwachung des Projektfortgangs und regelmäßige Rückkoppelung mit den ursprünglichen Zielen ist daher von großer Bedeutung.

²⁷ Bässmann, Jörg (2006): a.a.O., S. 81 f.

- Evaluation und Finanzmanagement: Von der Auftragsvergabe bis zur Schlussabrechnung sind ein leistungsfähiges und begleitendes Finanzmanagement und eine Evaluation vonnöten. Nur wenn die wesentlichen finanziellen, organisatorischen und inhaltlichen Projektinformationen jederzeit abgerufen können, ist eine zeitnahe Reaktion auf Probleme bei der Durchführung möglich.

PROJEKTIMPLEMENTIERUNG

- Bei der Wahl der Methoden besaßen die Projekte die größte einbruchsreduzierende Wirkung, die entweder örtlichkeits- und umfeldbezogene situative Ansätze verfolgten, z.B. durch Erhöhung der mechanischen Sicherheit oder durch verbesserte Straßenbeleuchtung. Auch Beteiligungsinterventionen wie Nachbarschaftshilfe in Verbindung mit Öffentlichkeitsarbeit kennzeichnete erfolgreiche Projekte, sowie eine tatsächliche Durchführungsrate von 100% ihrer geplanten Interventionen, nicht aber notwendigerweise die größte Zahl von Interventionen.
- Bei der Umsetzung der Projektplanung besaßen die Projekte die größte einbruchsreduzierende Wirkung, die auf effektive Gemeindeanbindung und eine bereits existierende partnerschaftliche Zusammenarbeit aufbauen konnten und darüber hinaus viele aktive Partner integriert haben. Auch hohe Ausgaben pro Haushalt und für Ausrüstung sowie niedrige Personalausgaben waren Erfolgsfaktoren, ebenso stabile Leitungsstrukturen.
- Auf den regionalen Kontext bezogen besaßen die Projekte die größte einbruchsreduzierende Wirkung, die über einen hohen Eigentumsanteil, niedrige Migrations- und Fluktuationsraten, über weniger Wohnungsbestand verfügten und in denen weniger Männer zwischen 18 und 24 Jahren wohnten.
- Es wurden Verdrängungseffekte, aber auch eine Ausbreitung der positiven Projekteffekte in die umliegenden Gebiete der Projektregionen festgestellt, wobei letztere in der Regel stärker als die ersteren waren.
- Durch intensive projektbezogene Öffentlichkeitsarbeit bereits im Vorfeld des Projektes können bereits vor Projektbeginn positive, kriminalitätsreduzierende Effekte erzielt werden. Insgesamt hat sich gezeigt, dass lokale Öffentlichkeit und Werbung für das Präventionsprojekt – auch vor und nach eigentlicher Projektlaufzeit - einen positiven Einfluss auf das Projektergebnis haben.²⁸

²⁸ Kodz, Jenny/Pease, Ken (2003): Reducing Burglary Initiative: Early Findings on Burglary Reduction. London: Home Office (= Findings, Bd. 204), S. 4.

| Stärken | Schwächen |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> • Landesweit umgesetztes Programm mit einem hohen Verbreitungsgrad • Top-Down-Ansatz mit hohem Ressourceneinsatz • Weitreichender Erkenntnisgewinn zu kommunalen Kooperationsansätzen in der Einbruchprävention | <ul style="list-style-type: none"> • Hoher Implementierungsaufwand • Keine eindeutigen Empfehlungen möglich |

c. Die Kampagne „Riegel vor“ der Polizei NRW

Das Thema „Wohnungseinbruch“ hat wegen seiner weitreichenden Wirkungen auf die Opfer sowie die übrige Bevölkerung, die das Phänomen wahrnimmt, in den letzten Jahren eine beachtliche innenpolitische Bedeutung gewonnen. Bundesweit nehmen sich die Innenministerien und die Polizeien, aber auch andere Träger der inneren Sicherheit des Themas an. Zeugnis dafür sind etwa in Nordrhein-Westfalen nicht nur die vielfältigen Strategiekonzepte der Kreispolizeibehörden zur Bekämpfung dieser Kriminalität, sondern aktuell auch die Kampagne „Riegel vor“ des Innenministeriums²⁹, in der mit großer Öffentlichkeitswirksamkeit der Kampf gegen das Eindringen in die Privatsphäre betrieben und publiziert wird. In dem im Oktober 2011 vorgestellten Aktionspaket werden die Polizei als Sicherheitsorgan wie auch die Bürger als Wächter ihrer Nachbarschaft zu besonderen Anstrengungen aufgerufen.³⁰

Ziel der landesweiten Kampagne ist es die innerdienstliche und öffentliche Aufmerksamkeit auf Möglichkeiten der Einbruchvorbeugung und die Polizei als Ansprechpartner zu lenken.

Bezogen auf die Bevölkerung wird vor allem angestrebt, durch die Bewerbung der Notrufnummer 110 das Hinweisaufkommen zu steigern, die Motivation zur Absicherung der eigenen Wohnung zu steigern und sich in den polizeilichen Beratungsstellen beraten zu lassen. Polizeiintern soll die Kampagne dazu beitragen, Hinweise aus der Bevölkerung ernst zu nehmen und die polizeiliche Sicherheitsberatung zu empfehlen. Als Medien für die Durchführung der Kampagne dienen Plakate, Flyer, Schlüsselanhänger und Druckvorlagen.

Über den Erfolg der Kampagne oder deren Evaluation liegen keine Erkenntnisse vor.

²⁹ Polizei NRW (o.J.): Riegel vor! Sicher ist sicher! URL: http://www.polizei.nrw.de/artikel__158.html (letzter Zugriff: 30.01.2013)

³⁰ Kawelowski, Frank (2012): Von Söhnen, Liebhabern und anderen Einbrechern. Der Wohnungseinbruch und seine Verfolgung durch Polizei und Justiz, Mülheim, S. 5.

| Stärken | Schwächen |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> • Gesicherte Erkenntnisse zur Täterperspektive • Top-down-Ansatz • Landesweite Verbreitung • Schnelle Implementierung | <ul style="list-style-type: none"> • Polizei als einziger Akteur • Keine Erfolgskontrolle • adäquate Öffentlichkeitsarbeit ist durch die Polizei alleine kaum zu leisten³¹ |

Über den Erfolg der Kampagne oder deren Evaluation liegen keine Erkenntnisse vor. Allgemein ist die Wirksamkeit von Informations- und Aufklärungskampagnen, die zur Vorbeugung von Einbruchskriminalität unspezifisch an die Gesamtbevölkerung gerichtet sind als eher gering einzuschätzen. Evaluativ ermitteln ließe sich ihr Erfolg etwa durch die Messung ihres Bekanntheitsgrades sowie der Einschätzung von Relevanz und Akzeptanz der Informationsgehalte in der Bevölkerung. Dazu wären kostenaufwendige repräsentative Bevölkerungsbefragungen erforderlich.

d. Die Polizeiliche Sicherheitsberatung

Aufgrund der als gesichert anzusehenden Erkenntnisse über die typischen Tatbegehungsweisen, der mitunter schwerwiegenden psychischen Folgen auf Seiten der Opfer sowie der relativ geringen Aussichten, den Opfern von Einbruchdiebstählen auf dem Wege der Strafverfolgung entwendetes Eigentum wiederbeschaffen zu können, kommt der Verbrechensvorbeugung gerade im Bereich des Wohnungseinbruchdiebstahls eine große Bedeutung zu. Bezogen auf die - das Hellfeld quantitativ deutlich dominierende - Gruppe der Gelegenheitstäter³² kann der Wohnungseinbruchdiebstahl mittels technischer und verhaltensorientierter Präventionsmaßnahmen als gut präventabel bezeichnet werden. Bezüglich dieses Tätertyps ist die Gefahr einer Verlagerung auf andere Tatobjekte nur dann zu befürchten, „... wenn „Ersatzobjekte“ oder alternative Modi operandi leicht auszumachen und von vergleichbarer Qualität sind, nicht aber, wenn die Gelegenheit zur Begehung von Straftaten nachhaltiger verändert werden.“³³ Diesen Umständen trug die Polizei bereits sehr früh Rechnung,

³¹ O.V. (1996): Leitlinien zur Förderung und Durchführung gemeinsamer Vorbeugungsmaßnahmen des Kriminalpolizeilichen Vorbeugungsprogramms (KPVP) mit außerpolizeilichen Institutionen (Sponsorenleitlinien), In: Landeskriminalamt Baden-Württemberg (1996): Kommunale Kriminalprävention, Stuttgart, S. 304.

³² Vgl. Polizeipräsidium Köln (2012) (Hrsg.): Kölner Studie. Modus operandi beim Wohnungseinbruch, Köln, S. 3 sowie Kawelovski, Frank (2012): a.a.O., S. 36 m.w.N.

³³ Martin Killias (2005): Erklärung und Prävention von Verbrechen anhand situativer Faktoren. In: Bannenberg / Coester / Marks (2005): Kommunale Kriminalprävention. Ausgewählte Beiträge des 9. Deutschen Präventionstages (17. und 18. Mai 2004 in Stuttgart), Mönchengladbach, S. 37. Eine Veränderung der Modi operandi kommt für den beschriebenen Typus des Gelegenheitstäters kaum in Frage, sodass Einbruchprävention insbesondere flächendeckend und in ein Gesamtkonzept integriert Erfolg versprechend ist.

indem sie in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts in Berlin eine Beratungsstelle einrichtete, in der Bürger beraten wurden, wie sie sich mittels technischer Maßnahmen und entsprechender Verhaltensweisen vor Einbrüchen schützen können. Solche Informationsangebote offerieren mittlerweile bundesweit flächendeckend alle Polizeibehörden. Die zentrale Abstimmung, Koordination und mediale Aufbereitung wird länderübergreifend durch das "Programm Polizeiliche Kriminalprävention" (ProPK) geleistet.³⁴ Wie auch andere Beratungsangebote der Polizei im Bereich der Kriminalprävention verfolgt die Technische Sicherheitsberatung u.a. die folgenden Ziele:

- Eine Reduzierung der Straftaten im Bereich des Wohnungseinbruchdiebstahls sowie eine Steigerung der Versuchsanteile in diesem Deliktbereich.
- Die positive Beeinflussung der subjektiven Kriminalitätsfurcht in der Bevölkerung.
- Die Förderung einer rationaleren Wahrnehmung von Kriminalität und ihrer Entstehungsbedingungen in der Bevölkerung.
- Die Verbesserung des Ansehens und der Wertschätzung der Polizei bei den Bürgern.

Inhaltlich ist die Sicherheitsberatung darauf gerichtet, den Widerstandszeitwert³⁵ von Wohnungen zu erhöhen und andere Veränderungen der Tatgelegenheitsstrukturen herbeizuführen. Unter Berücksichtigung von Angriffswillen und -möglichkeit des Täters, potenzieller Beute und vorhandener Rahmenbedingungen (z.B. bauliche Gegebenheiten, Umgebungsfaktoren etc.) wird die Umsetzung von technischen und verhaltensorientierten Vorbeugungsmaßnahmen angestrebt, die den Täter unter Abwägung aller Aufwand- und Nutzenerwägungen veranlassen, von dem anvisierten Tatobjekt abzulassen. In systematischer Hinsicht stellt die Technische Sicherheitsberatung der Polizei ein klassisches Beispiel der sogenannten *sekundären Kriminalprävention* dar, die auf eine Beeinflussung situativer Faktoren abzielt.³⁶

Eine Vielzahl von Täterbefragungen und tatortorientierten Untersuchungen lassen den Schluss zu, dass eine Umsetzung der vermittelten Sicherheitshinweise geeignet ist, typische Gelegenheitseinbrecher an ihrer Tatausführung zu hindern.³⁷ Die aus diesen Erkenntnissen abgeleiteten Inhalte der polizeilichen Sicherheitsberatung erscheinen darüber hinaus geeignet, interessierte Bürger von der Sinnhaftigkeit einbruchpräventiver Maßnahmen zu überzeugen.

³⁴ Vgl. Hans-Dieter Schwind (2001): Kriminologie, Heidelberg, §18 Rdn. 84.

³⁵ Als Widerstandszeitwert wird die Dauer bezeichnet, die ein typischer Täter - mit üblichem Werkzeug ausgestattet - benötigt, um vorhandene Sicherungsmaßnahmen zu überwinden.

³⁶ Vgl. zu dieser Systematik kriminalpräventiver Ansätze Schwind (2001): §16 Rdn. 12.

³⁷ Zu dieser Schlussfolgerung kommt mit Bezug auf den quantitativ vorherrschenden Gelegenheitstäter: Kreispolizeibehörde des Rhein-Erft-Kreises (Hrsg.): (2004): Wohnungseinbrüche Rhein-Erft-Kreis. Regionale Auswertung aus 2002. Wesseling, S. 50; mit Hinweis auf die Bedeutung individueller Gefährdungsanalysen, ebenso Weicht, Christian Weicht (1998): S. 66; Zum Wirksamkeitsnachweis von Sicherungstechnik anhand gescheiterter Einbruchversuche vgl. Polizeipräsidium Köln (2002): S. 20 f.

Eine Mehrzahl von Ratsuchenden realisiert in Folge der Beratung die polizeilichen Empfehlungen, wie Befragungen beratener Bürger gezeigt haben.³⁸ Zudem lies sich wiederholt die Wertschätzung des Informations- und Beratungsangebotes durch die Bevölkerung sowie der daraus resultierende Imagegewinn der Polizei ermitteln.

Erfahrungen und Untersuchungsergebnisse der polizeilichen Beratungspraxis belegen aber auch, dass sich das Informationsinteresse hinsichtlich der Möglichkeiten des Einbruchschutzes strukturell primär auf spezifische Bevölkerungskreise beschränkt.³⁹ Derzeit muss davon ausgegangen werden, dass nur eine begrenzte Zahl von Immobilien über einen adäquaten Einbruchschutz verfügt und darüber hinaus lediglich bestimmte Bevölkerungskreise durch themenspezifische Informationsofferen der Polizei angesprochen werden können. Auch potentiellen Interessentengruppen wie z.B. Bauherren ist das Beratungsangebot der Polizei in vielen Fällen nicht bekannt. In ihren Empfehlungen kommen die Autoren des Sicherheitsberichtes der Bundesregierung zu dem Schluss, dass Einbruchdiebstählen „... nach gegenwärtigen Erkenntnissen durch weitere Sicherungsmaßnahmen, etwa durch Entwicklung eines bundesweiten Standards für den technischen Grundschutz von Wohnobjekten besser vorgebeugt werden [kann].“⁴⁰ Aus Gründen, die mangels Publizität nicht nachvollzogen werden können, wurde eine solche bundeseinheitliche Regelung – etwa auf gesetzlicher Basis – bisher nicht getroffen. Das Ziel einer flächendeckenden und bevölkerungsübergreifenden Umsetzung einbruchpräventiver Maßnahmen muss die Polizei ebenso wie andere Präventionsträger daher in räumlich und sachlich begrenztem Rahmen verfolgen.

Damit verbunden ist das Problem, dass die Wirksamkeit dieser Beratungstätigkeit kaum an einem Rückgang der vollendeten Wohnungseinbruchdiebstähle gemessen werden kann. Wie zu einem späteren Zeitpunkt noch erläutert wird, würde dies eine flächendeckende Verbreitung der nach polizeilichen Empfehlungen abgesicherten Immobilien (zumindest in abgrenzbaren Arealen) voraussetzen. Dies ist jedoch nirgends erkennbar der Fall.

Als ein Indikator für die Wirksamkeit dieser Präventionsbemühungen wird der bundesweite Anteil des Versuchsanteils von den Autoren des Ersten Periodischen Sicherheitsberichts angesehen. Wirklich zuverlässige Aussagen wären allerdings nur möglich, wenn man kleinräumige Zahlen zur Verfügung hätte und diese in Beziehung

³⁸ Vgl. Kober, Marcus (2000): Gut beraten? Eine Evaluierung der Technischen Prävention im Polizeipräsidium Münster, Steinfurt, S. 25 f.

³⁹ Dazu zählen insbesondere Immobilieneigentümer, wohingegen der verhältnismäßig hohe Anteil von Mietern an der Bevölkerung unter den Ratsuchenden deutlich unterrepräsentiert ist. Bei einer Befragung beratener Bürger betrug der Eigentümeranteil etwa 76%. Vgl. Kober, Marcus (2000): S. 15. Mit knapp 94% lag die Eigentümerquote im Rahmen einer ähnlich angelegten Untersuchung in Mainz noch deutlich über diesem Wert. Vgl. Heer, Johannes (2003): Evaluation der Einbruchsicherheitsberatung des Polizeipräsidiums Mainz, S. 49.

⁴⁰ Bundesministerien des Innern und der Justiz (2001): Erster Periodischer Sicherheitsbericht, Berlin, S. 604.

setzen könnte zu Präventionsbemühungen oder Entwicklungen in der Sicherungstechnik in diesem Bereich.⁴¹

Seit 1993 etwa wertet das Landeskriminalamt Bayern systematisch Tatortmeldungen aus den 33 kriminalpolizeilichen Beratungsstellen aus und ermittelt Fälle, in denen Einbruchsversuche an vorhandener Sicherungstechnik oder durch die Aufmerksamkeit von Personen im Wohnumfeld im Versuchsstadium abgebrochen worden sind. Im Jahr 2010 konnten auf diesem Wege 1451 Fälle ermittelt werden, in denen Einbrüche an Sicherungstechnik gescheitert sind.⁴² In Köln lag der Anteil der gescheiterten Versuche an der Gesamtzahl registrierter Wohnungseinbrüche (4479) im Jahr 2006 bei 36%. Weit über 40% der Täter scheiterten dabei an vorhandener Sicherungstechnik.⁴³

Diese Erkenntnisse aus Tatortuntersuchungen werden jedoch nicht in ein Verhältnis zu den spezifischen Präventionsaktivitäten gesetzt, weshalb sie lediglich als ein - wichtiger - Indikator für die Wirksamkeit der polizeilichen Sicherheitsberatung angesehen werden können.

| Stärken | Schwächen |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> • Gesicherte Erkenntnisse zur Täterperspektive und Tatbegehungsweisen • Top-down-Ansatz • Bundesweite Verbreitung • Hohes Sicherungsniveau | <ul style="list-style-type: none"> • Polizei als einziger Akteur • Wirksamkeitsnachweise schwer und sehr kostenintensiv • Kosten für Bürger vglw. hoch |

e. Projekt: Sicher Wohnen – die Sicherheitsplakette der sächsischen Polizei

Das Projekt "Sicherheitsplakette – Sicher wohnen in Sachsen" ist ein wichtiges Modul in einem Sicherheitspaket, das seit Jahren im Freistaat Sachsen praktiziert und ausgebaut wird, um dem Sicherheitsbedürfnis der Bürgerinnen und Bürger zu genügen.⁴⁴

Im Rahmen des Projektes wird in der ersten Etappe das Ziel verfolgt, möglichst viele private Haushalte (Wohnungen/Einfamilienhäuser) mit einem einheitlichen Sicherheitsstandard auszurüsten. Bürger, die nach einer kriminalpolizeilichen Beratung ihr

⁴¹ Vgl. Thomas Feltes (2005): Wirksamkeit technischer Einbruchprävention, a.a.O., S. 26.

⁴² Vgl. <http://www.polizei.bayern.de/content/5/6/5/9/erfolge.pdf>, (letzter Zugriff 22.07.2012)

⁴³ Vgl. Kriminalkommissariat Vorbeugung im Polizeipräsidium Köln (2006): „Kölner Studie 2006“ Modus operandi beim Wohnungseinbruch, Köln, S. 5.

⁴⁴ http://www.polizei.sachsen.de/zentral/dokumente/downloads/downloads_ohne_konvert/plakette.pdf

Eigenheim oder ihre Wohnung nach diesen Sicherheitsstandards aus- bzw. nachgerüstet haben, erhalten eine nummerierte "Sicherheitsplakette – Sicher wohnen".

Auf der Grundlage der von der Kommission Polizeiliche Kriminalprävention herausgegebenen Empfehlungen zum Einbruchschutz im privaten Wohnbereich (Broschüre zum Thema "Sicher wohnen - Einbruchschutz") soll eine Strategie entwickelt werden, die Ratsuchende nachhaltig bewegt, in die Absicherung ihres Hauses/ihrer Wohnung Geld zu investieren und diese Sicherheitsstandards umzusetzen. Gleichzeitig wird die Möglichkeit geschaffen zu überprüfen, ob die Beratungsinhalte durch die Bürger umgesetzt wurden.

Mit der Umsetzung des Präventionsprojektes soll insbesondere darauf Einfluss genommen werden, dass beispielsweise Wohnungsgesellschaften, Hausbaufirmen oder Privatpersonen vor Baubeginn auf mögliche Sicherheitstechnik hingewiesen werden. Die Zielstellung des Präventionsprojektes besteht weiterhin darin, dass

- angestrebt wird, die Empfehlungen der Kommission Polizeiliche Kriminalprävention zum Einbruchschutz im privaten Wohnbereich zu bundesweit gültigen Sicherheitsstandards weiter zu entwickeln.
- die Absicherung möglichst vieler neu gebauter Wohnungen und Häuser diesen Standards entspricht.
- im Bereich der Nachrüstung die Absicherung möglichst vieler Wohnungen und Häuser unter Berücksichtigung dieser Standards erfolgt.
- Durch die Umsetzung technischer Sicherheitsstandards für Sicherungsmaßnahmen an Häusern und Wohnungen soll eine weitere Reduzierung der Einbrüche in Häuser und Wohnungen,
- Erhöhung des Sicherheitsgefühls der Bürger,
- Motivation der Bürger für den Einbau technischer Sicherungen erreicht werden.

Erkenntnisse über den derzeitigen Implementierungsumfang des Projektes oder dessen Wirksamkeit sind nicht bekannt.

| Stärken | Schwächen |
|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> • Gesicherte Erkenntnisse zur Täterperspektive und Tatbegehungsweisen • Umsetzungsanreiz für Bürger • Informationen über umgesetzte Maßnahmen | <ul style="list-style-type: none"> • geographisch auf Sachsen begrenzt • keine unmittelbare Handwerkerqualifizierung • Kosten für Bürger vglw. hoch |

f. Das Netzwerk „Zuhause sicher“

Im Jahre 2005 wurde das Netzwerk „Zuhause sicher“ als eine auf Dauer angelegte Öffentlich-Private-Partnerschaft angelegt.

Ziel des Netzwerkes ist es, im Verbund mit anderen Akteuren im Vorfeld der polizeilichen Beratung mittels optimierter und effizienterer Werbe- und Marketinginstrumente den Bekanntheitsgrad einbruchvorbeugender Informationsangebote zu steigern, die polizeilichen Beratungsinhalte in stärkerem Maße auf die eigenen Kernkompetenzen zu konzentrieren sowie eine fachgerechte Projektierung und Montage durch qualifizierte Handwerksbetriebe sicherzustellen.⁴⁵ Dadurch sollen das Interesse der Bürger an einer Sicherheitsberatung sowie deren Investitionsbereitschaft gesteigert werden.

Zentraler Bestandteil dieser strategischen Neuausrichtung ist die Initiierung eines Kooperationsnetzwerkes als Rahmen für die Zusammenarbeit möglichst vieler mit Einbruchschutz befasster Akteure. Dazu zählen neben der Polizei u.a. Handwerksunternehmen, Hersteller von Sicherungstechnik, Versicherungen, Kreishandwerkerschaften sowie Architekten und Planer. Durch diese Vernetzung und Kooperation sollen Beratungsinhalte aufeinander abgestimmt und harmonisiert, die Reichweite und der Bekanntheitsgrad des Informationsangebotes gesteigert und somit die Rezeption einbruchvorbeugender Empfehlungen in der Bevölkerung verbessert werden. Ein weiteres Ziel stellt die Ausschöpfung von Synergiepotenzialen dar, die durch die Vermeidung von Doppelarbeit und eine Spezialisierung der Akteure auf ihre jeweiligen Kernkompetenzen erreicht werden soll.

Seit seiner Gründung ist das Netzwerk „Zuhause sicher“ sowohl räumlich als auch im Hinblick auf die Zahl der Mitglieder stark expandiert. Derzeitig ist das Netzwerk in 25 Kreisen und kreisfreien Städten in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen präsent und vereint inzwischen mehr als 250 Partner aus folgenden Bereichen:

- Polizeibehörden
- Handwerksbetriebe
- Industrieunternehmen
- Versicherer
- Handwerkskammer
- Kreishandwerkerschaften/Landesinnungsverband
- Städte und Landkreise

Im Gegensatz zu vergleichbaren kooperativen Ansätzen der Einbruchvorbeugung im europäischen Ausland („Veilig wonen“ in den Niederlanden oder „Secured by design“

⁴⁵ www.zuhause-sicher.de

in Großbritannien) wird im Netzwerk „Zuhause sicher“ ein bottom-up-Ansatz realisiert. Während die genannten ausländischen Programme (nach einer Implementierungsphase) gesetzlich verankert, zentral organisiert und landesweit umgesetzt werden („top down-Ansatz“), hat das Netzwerk „Zuhause sicher“ zwar viele inhaltliche Bestandteile der vorgenannten Programme, ist im Unterschied zu diesen aber auf lokaler Ebene entstanden und hat sich seit einigen Jahren stetig erweitert. Nach wie vor geht die Initiative zur Gründung von Schutzgemeinschaften von Akteuren auf lokaler Ebene aus (Polizeibehörden, Handwerkerorganisationen etc.). Erst in einem zweiten Schritt - nach Fassung des gemeinsamen Entschlusses zur zielgerichteten Kooperation - treten diese dem Netzwerk bei und organisieren sich auf überregionaler Ebene im Netzwerk.

Beide Implementierungsansätze sind mit spezifischen Vor- und Nachteilen verbunden. Zu den besonderen Stärken eines bottom-up-Ansatzes zählen vor allem die damit verbundenen umfangreicheren, garantierten und schnell verfügbaren Ressourcen sowie die hohe Implementierungsgeschwindigkeit. Das Netzwerk „Zuhause sicher“ wächst auf lokaler Ebene langsamer, ist dadurch jedoch zugleich auf Langfristigkeit und Nachhaltigkeit der Kooperationsbeziehungen ausgerichtet.⁴⁶ Akteure auf lokaler Ebene weisen auf Grund der gemeinsamen Gründungsinitiative ein hohes Maß an Identifikation mit den Kooperationszielen auf, wodurch die Stabilität der Netzwerkbeziehungen gestärkt wird. Ein weiterer Vorteil besteht zudem in den einfacheren Organisations- und Verwaltungsstrukturen, die kurze Entscheidungsprozesse ermöglichen und den Erfahrungsaustausch zwischen den Akteuren fördern.

Das Netzwerk „Zuhause sicher“ hat seit seiner Gründung besonderen Wert darauf gelegt, den Erfolg des gemeinsamen Vorgehens im Bereich der Einbruchvorbeugung zu ermitteln. Gemeinsam gesteckte Ziele sind daher kontinuierlich überprüft und notwendig erscheinende Anpassungen durchgeführt worden.

Im Rahmen einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung in Münster wurde neben vielen anderen Aspekten - etwa zum subjektiven Sicherheitsgefühl der Befragten - unter anderem ermittelt, dass

- das Netzwerk „Zuhause sicher“ innerhalb der zwei Jahre einen Bekanntheitsgrad von 25% in der Gesamtbevölkerung erzielen konnte, wobei dieser Wert in der themenaffinen Altersgruppe der über 40-Jährigen bei 32% lag,
- insbesondere die polizeiliche Beratungsstelle von den öffentlichkeitswirksamen Maßnahmen des Netzwerkes profitieren konnte, insofern als deren Bekanntheitsgrad in der Bevölkerung von knapp 49% (2005) auf ca. 61% (2007) gestiegen war, und
- die Anzahl polizeilich beratener Bürger um 48% im Jahr 2007 gesteigert werden konnte.

⁴⁶Vgl. eingehender zur vergleichenden Analyse dieser verschiedenen Implementierungsansätze Liedl, Claudia (2011): Top-down vs. Bottom-up. Does a top-down approach bear more advantages than a bottom-up approach within the implementation process of housing security projects?, Bachelor Thesis, Enschede.

In regelmäßigen Abständen werden in wechselnden Schutzgemeinschaften des Netzwerkes Evaluationen durchgeführt. Dabei beurteilen beratene Bürger vielfältige Aspekte der Netzwerkarbeit. Mindestens 72% der Bürger geben im Rahmen dieser Untersuchungen an, zumindest einige der polizeilichen Empfehlungen hinsichtlich eines wirksamen Einbruchschutzes umgesetzt zu haben. In einer jüngsten Evaluation der Schutzgemeinschaft Hannover gaben 55% der beratenen Bürger an, in Folge der Beratung mehr als 1.000 € in Sicherheitstechnik investiert zu haben.

| Stärken | Schwächen |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> • Bundesweite offene Private-Public-Partnership • Einbindung vieler gesellschaftlicher Akteure • Firmen- und produktneutral • Empfehlungsrichtlinien von Polizei und Feuerwehr als Beratungsbasis • Ausnutzung von Synergieeffekten durch Kooperation | <ul style="list-style-type: none"> • Bottom-up Ansatz • Wächst nur langsam • Keine flächendeckende Präsenz • Enges Regelwerk für beteiligte Partner • Hohe Sicherungsstandards und damit verbundene Kosten |

g. Zusammenfassung ausgewählter Ergebnisse internationaler Präventionsansätze

In ihrer Bewertung des Präventionsprogramms „Veilig wonen“ kommen die Autoren des sog. „Düsseldorfer Gutachtens“ u.a. zu dem Ergebnis, das ein vernetztes Arbeiten von Polizei, Kommunen, Wirtschaft, Versicherungen und Bürgern wieder einmal den Erfolg solcher Projekte belege.⁴⁷

Wie die niederländischen Forschungsergebnisse zum Programm „Veilig wonen“ zeigen, können einbruchpräventive Maßnahmen grundsätzlich einen positiven Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl entfalten, doch setzt dies öffentlichkeitswirksam vermittelte Wirksamkeit der Präventionsmaßnahmen voraus.

Die Wirkungsforschung zeigt außerdem, dass die Motivation von Polizisten an einer aktiven Mitwirkung an Maßnahmen zur Prävention von Eigentumskriminalität abhängig ist vom Erfolg dieser Handlungsansätze.

⁴⁷ Stadt Düsseldorf (Hrsg.) (2002): Düsseldorfer Gutachten: Empirisch gesicherte Erkenntnisse über kriminalpräventive Wirkungen, Eine Sekundäranalyse der kriminalpräventiven Wirkungsforschung, Düsseldorf, S. 165.

Erfolgreiche Präventionsansätze zeichnen sich durch gelungene Kooperation verschiedener Akteure wie etwa Polizei, Kommunen, Wirtschaftsunternehmen und Versicherungen aus.

Zu den Voraussetzungen des Erfolges von Maßnahmen zur Einbruchprävention fasst Thomas Feltes die folgenden Aspekte zusammen:

- die eingehende Schwachstellenanalyse potentiell gefährdeter Objekte,
- regelmäßige und intensive Beratungsangebote der Polizei, die mit den Versicherungen abgestimmt sind,
- repressive Schwerpunktmaßnahmen in zeitweise besonders gefährdeten Gebieten,
- die Berücksichtigung baulich-architektonischer Faktoren bei Neubau- und Städteplanung, aber auch bei der Präventionsberatung für bereits bestehende Objekte,
- eine gute Nachbarschaftshilfe und Aufmerksamkeit sowie
- die Motivation und Anleitung zum Vermeiden diebstahlfördernder Verhaltensweisen bei potentiellen Opfern.

Die Verbesserung der Sicherungstechnik allein stellt keine ausreichende Einbruchprävention dar. Vielmehr müssen umfassende Präventionskonzepte gefunden werden, die man als kommunale Strategien zur Förderung der nachbarschaftlichen Beziehungen umschreiben könnte.

Situationsbezogene Präventionsansätze müssen das bei Polizei und anderswo vorhandene Wissen zu Tatabläufen, Tatzeiten und Tatobjekten zeitnah (!) [Hervorhebung im Original] umsetzen.⁴⁸

Evidenzorientierte Erkenntnisse über die Wirksamkeit verschiedener Ansätze der Eigentumsprävention in Deutschland liegen nicht vor. Methodische Gründe dafür werden im Folgenden eingehender diskutiert. Partiiell vorhandene Evaluationsergebnisse rechtfertigen jedoch Aussagen zur Wirksamkeit einzelner Ansätze im Rahmen eines „logischen Modells“ wie später erörtert werden soll.

6. ZUR MESSBARKEIT DER WIRKUNGEN VON PRÄVENTIONSARBEIT IM BEREICH DER EINBRUCHVORBEUGUNG

Das Problem des Erfolgsnachweises vorbeugender Polizeiarbeit im Bereich der Einbruchprävention beschäftigt Beteiligte wie Kritiker, seitdem es kriminalpolizeiliche

⁴⁸ Feltes, Thomas (2004): Wirksamkeit technischer Einbruchprävention bei Wohn- und Geschäftsobjekten Eine Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung von aktuellem Täterwissen – Projektbericht -, Bonn, S. 46 f.

Beratungsstellen gibt,⁴⁹ und ist bis jetzt nicht zufriedenstellend geklärt.⁵⁰ Bezogen auf den Erfolg bei der Reduzierung von Straftaten im Bereich der Einbruchkriminalität als dem Oberziel (auch) der vorbeugenden Kriminalitätsbekämpfung liegt dies insbesondere am Mangel geeigneter Messinstrumente. Die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) als, trotz ihrer bekannten Mängel, maßgebliche Quelle zur Beurteilung des Erfolges der Polizei bei der Kriminalitätsbekämpfung lässt nur begrenzte Rückschlüsse auf den Anteil der Präventionsarbeit an einer möglichen Kriminalitätsreduktion in diesem Deliktbereich zu. Ein kausaler Zusammenhang zwischen der polizeilichen Präventionsansätzen und einem Rückgang der Fallzahlen im Bereich des Wohnungseinbruchs ist zumindest unmittelbar kaum herzustellen. Voraussetzung für die Herstellung eines solchen Wirkungszusammenhangs wäre eine zumindest regional annähernd flächendeckende Umsetzung von Einbruchvorbeugungsmaßnahmen, wie sie auf Grund gesetzlicher Vorgaben etwa in den Niederlanden erzielt wurde.⁵¹ Dennoch verfolgen Maßnahmen der Einbruchprävention, wie oben bereits erwähnt wurde, selbstverständlich grundsätzlich auch das Ziel, die Anzahl vollendeter Wohnungseinbrüche zu verhindern sowie das subjektive Sicherheitsgefühl in der Bevölkerung zu steigern.

Auf Grund der Schwierigkeiten, die Sicherheitsberatung in einen kausalen Zusammenhang mit Fallzahlen der polizeilichen Kriminalstatistik bringen zu können, entstand in der Vergangenheit der „... Eindruck, als existiere polizeiliche Präventionsarbeit sowie die Auswirkung sicherungstechnischer Vorbeugung gegen Kriminalität nicht.“⁵² Dieses Defizit an aussagekräftigen Kriminalstatistiken hat zu einer Reihe von Tatort-, Täter- und Tatbegehungsstudien geführt.⁵³

Vor einem ähnlichen methodischen Problem, keinen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Interventionsmaßnahmen und Präventionszielen nachweisen zu können, stehen insbesondere Ansätze der Primärprävention. Maßnahmen der primären Kriminalprävention verfolgen zumeist das Ziel, durch grundlegende Veränderungen von Lebens- oder Sozialisationsbedingungen oder individuelle Entwicklungsprozesse

⁴⁹ Vgl. Taschenmacher, Rudolf: Vorsorge die sich lohnt. Zugleich eine Betrachtung über Präventionserfolge bei Wohnungseinbrüchen. In: Kriminalistik 6/91. S. 381.

⁵⁰ Kober, Marcus (2012): Kooperative Einbruchvorbeugung – Evaluationsergebnisse als Bausteine eines logischen Modells, In: Frevel, Bernhard (Hrsg.): Themenheft Einbruch: Delikt - Täter - Opfer - Objekt - Prävention, Polizei & Wissenschaft 3/2011, Frankfurt, S. 58 f.

⁵¹ Vgl. zu den Wirkungen des Präventionsprogramms „Veilig Wonen“ in den Niederlanden Andreas Kohl (2000): "Veilig Wonen" - erfolgreiche Einbruchsprävention in den Niederlanden, Kriminalistik Heft 11/2000, S. 753.

⁵² Ders.: S. 381.

⁵³ Zu nennen sind beispielsweise:

Kriminalkommissariat Vorbeugung im Polizeipräsidium Köln (2006): „Kölner Studie 2006“ Modus operandi beim Wohnungseinbruch, Köln.

Feltes, Thomas (2004): Wirksamkeit technischer Einbruchprävention bei Wohn- und Geschäftsobjekten Eine Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung von aktuellem Täterwissen – Projektbericht -, Bonn.

Deusinger, Ingrid M.(1993): Der Einbrecher, Göttingen.

(Persönlichkeitsentwicklung, Ausbildung sozialer Kompetenzen, Entwicklung von Wertorientierungen o. Ä.) zu einem möglichst frühen Zeitpunkt in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen darauf hinzuwirken, dass diese nicht delinquent werden. Primäre Prävention zielt also auf eine Reduzierung der Ursachen von Kriminalität ab, um so langfristig Kriminalität zu verhindern.

Nachweise kausaler Wirkungszusammenhänge zwischen solchen ursachenorientierten Präventionsmaßnahmen und der angestrebten langfristigen Reduzierung von Kriminalität sind entweder nur sehr schwer oder gar nicht zu erbringen.⁵⁴ Um Maßnahmen der primären Kriminalprävention nicht in einem „evaluatorischen Frei- oder Schonraum“ belassen zu müssen, schlägt Volkmann daher vor, eine Differenzierung von Präventions- und Programmzielen vorzunehmen. Als Programmziele sollen solche Ziele gelten, „... die mit der jeweiligen Intervention inhaltlich eng verbunden sind und als deren unmittelbar angestrebtes Ergebnis gelten können.“⁵⁵ Als Präventionsziele sind hingegen, gewissermaßen unabhängig von der jeweiligen Intervention, die Reduzierung von Kriminalität und die Steigerung des subjektiven Sicherheitsgefühls zu benennen.

Die Realisierung von Programmzielen stellt demzufolge eine notwendige, wenngleich nicht zwingenderweise hinreichende Bedingungen für die Erreichung der Präventionsziele dar. Der wesentliche Nutzen einer solchen definitorischen Ausdifferenzierung ist darin zu sehen, dass sich Programmziele konkreter operationalisieren lassen und damit einer Ermittlung von Wirkungszusammenhängen wesentlich leichter zugänglich sind als Präventionsziele.

Ein ähnliches Anliegen hinsichtlich der Evaluation komplexer bzw. heterogener Präventionsansätze wird mit der Anwendung eines „logischen Modells“ verfolgt. Der Zweck eines logischen Modells besteht zunächst einmal darin, „... die Logik eines Programms (graphisch) darzustellen. Die verschiedenen „logisch“ (z. T. auch zeitlich) aufeinander folgenden Elemente eines Programms (z. B. Intervention, Output, Outcome) werden im Sinne von Wenn-Dann-Beziehungen miteinander verbunden.“⁵⁶

Positive Erfahrungen mit der Entwicklung und Anwendung eines „logischen Modells“ konnten bei der Evaluation pädagogischer Maßnahmen im Kontext der Gewalt- und Kriminalprävention gesammelt werden. Im Wesentlichen wird dabei das Ziel verfolgt, kriminalpräventive Programme so zu beschreiben, dass deutlich wird, auf welche Weise bestimmte Wirkungen zustande kommen. Diese Programmbeschreibungen

⁵⁴ Einen Überblick der damit verbundenen Probleme gibt Volkmann, Hans-Rüdiger (2005): Wirkungsevaluationen und primäre Kriminalprävention: Keine praktisch unmögliche Beziehung. In: forum kriminalprävention 4/2005, S. 22-25.

⁵⁵ Volkmann, Hans-Rüdiger (2005): Wirkungsevaluationen und primäre Kriminalprävention: Keine praktisch unmögliche Beziehung. In: forum kriminalprävention 4/2005, S. 23.

⁵⁶ Univation Institut für Evaluation (2004): Das A-B-C der wirkungsorientierten Evaluation. Glossar – Deutsch/Englisch – der wirkungsorientierten Evaluation, Köln, S. 25.

dienen dann als Grundlage für eine weitergehende wirkungsorientierte Evaluation, um zu systematischen Aussagen zu gelangen, wie Ergebnisse in der Kriminalprävention ausgelöst werden.⁵⁷ Dabei stellt das „logische Modell“ ein Werkzeug dar, um zentrale Elemente eines Programms zu identifizieren und basierend darauf entscheiden zu können, an welchen Stellen eine Evaluation sinnvoll erscheint. „Logische Modelle“ basieren auf der grundsätzlichen Annahme, dass Programme bestimmte Ziele verfolgen und versuchen, diese auf Basis bestimmter Ausgangsbedingungen durch bestimmte Aktivitäten und Outputs zu erreichen.⁵⁸

Wie in Abbildung 1 illustriert wird, umfasst ein „logisches Modell“ bestimmte Elemente, die in jedem Programm aufzufinden sind. Die Ausgangsbedingungen eines Programmes lassen sich etwa anhand des Kontextes (rechtliche, politische und soziale Umweltbedingungen), der vorzufindenden Strukturen (Rechts- und Organisationsform, Personalstruktur etc.), die Ausgangsdispositionen der Zielgruppe (Erwartungen, Ressourcen etc.) sowie die vorhandenen finanziellen, personellen und sonstigen Ressourcen der Beteiligten (Inputs) analysieren.

Unter den Begriff der Aktivitäten lassen sich die konkreten Handlungen subsumieren, die im Rahmen eines Programms ausgeführt werden und auf die Realisierung der Programmziele gerichtet sind. Parallel dazu stehen die Leistungen bzw. Produkte (Outputs), die in einem unmittelbaren Zusammenhang mit den Aktivitäten stehen.⁵⁹

Unter Outcomes hingegen sind solche Veränderungen in der Zielgruppe zu verstehen, die mittelbar als Folge der Outputs ausgelöst werden. Programmziele von Präventionsmaßnahmen wie sie oben dargestellt wurden, entsprechen demnach den angestrebten Outputs und Outcomes.

Als Impacts schließlich werden (längerfristige) Veränderungen in sozialen Systemen bezeichnet, die das Ende der Wirkungskette in einem logischen Modell darstellen. Sie entsprechen den Präventionswirkungen im oben dargestellten Evaluationsansatz.

Bezogen auf das Beispiel des Eigentumsschutzes durch Einsatz von „Künstlicher DNA“ könnte ein solches logisches Modell etwa wie folgt aussehen:

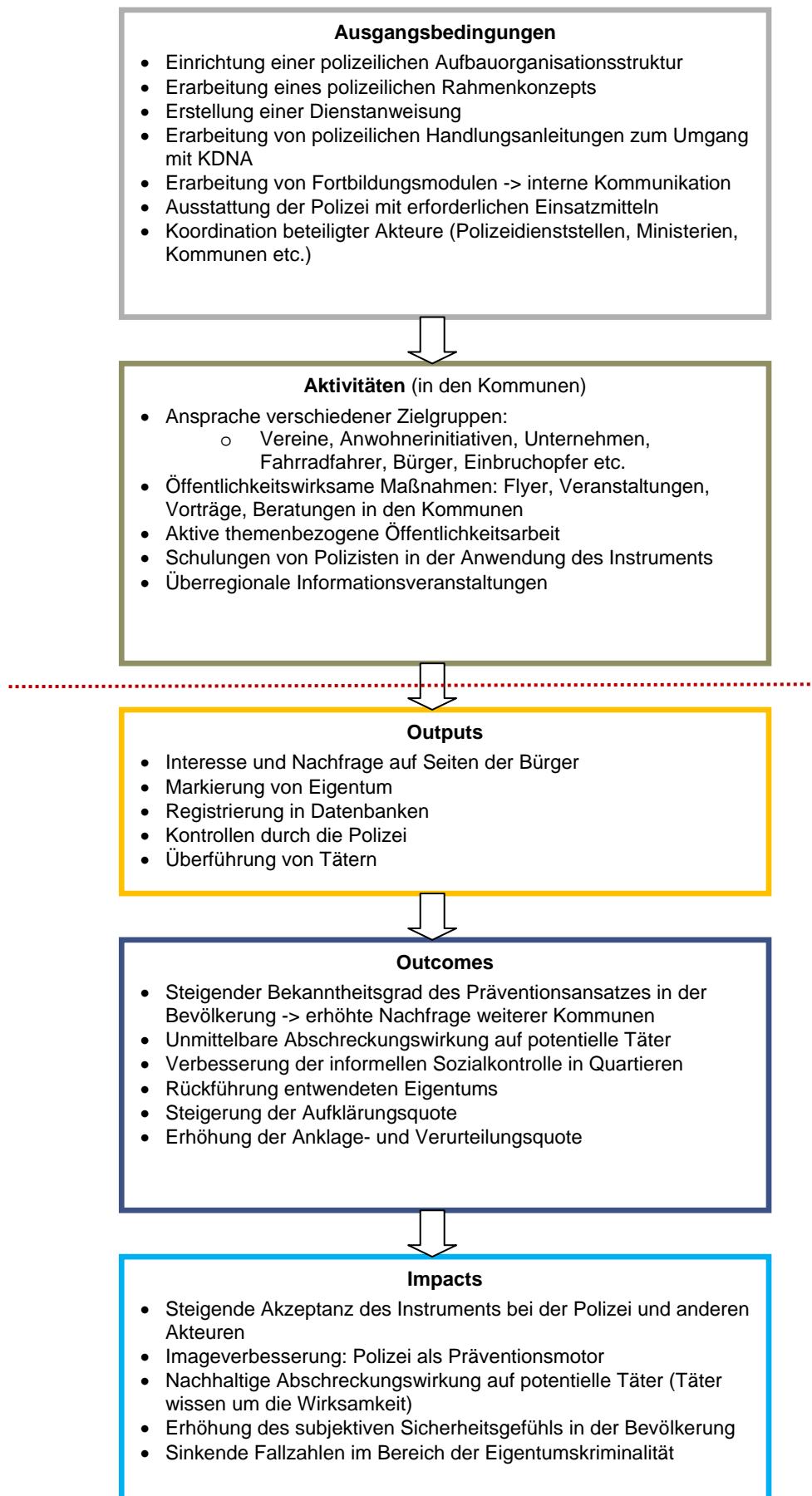
Als Impacts der Strategie erscheinen die eingangs dargestellten, von der polizeilichen Projektgruppe formulierten übergeordneten Präventionsziele. Bevor diese realisiert werden können, bedarf es zuvor jedoch auf den vorgeschalteten Ebenen der Outputs und Outcomes des Eintretens verschiedener Wirkungen der Maßnahmenumsetzung. Sinnvoll erscheint es im Rahmen einer Evaluation nicht direkt die Impacts ermitteln zu wollen.

⁵⁷ Vgl. Hausmann, Berit/Yngborn, Annalena (2010): Das „Logische Modell“ als Instrument der Evaluation in der Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention, In: forum kriminalprävention 2/2010, S. 31 f.

⁵⁸ Hausmann, Berit/Yngborn, Annalena (2010): Logische Modelle in der Delinquenzprävention, in: Kerner, Hans-Jürgen u. Marks, Erich (Hrsg.), Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages. Hannover 2010, URL: www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/905 (letzter Zugriff: 30.1.2013)

⁵⁹ Dies., S. 8.

Abbildung 1: Logisches Modell des Eigentumsschutzes durch Einsatz von „künstlicher DNA“



Würden etwa die Impacts der Strategie im Zuge einer Evaluation als verwirklicht angesehen werden können oder auch nicht, bestünde weiterhin Unklarheit darüber wodurch ein Gelingen oder Scheitern bedingt worden ist. Der Erkenntnisgewinn eines solchen „Blackbox-Designs“ ist gering. Der Aufdeckung von Wirkungsmechanismen etwa auf den verschiedenen Ebenen eines Logischen Modells verschreiben sich Vertreter der sog. „realistischen“ Evaluation.⁶⁰ Nick Tilley illustriert sein Anliegen auch am Beispiel der „Eigentumsmarkierung“:

„Das Erkenntnisinteresse der „realistischen“ Evaluation ist immer darauf gerichtet, die Konfiguration, also das Zusammenspiel notwendiger Funktionen, zu erkennen, um ein Programm zielführend durchführen zu können. Nehmen wir das Beispiel eines sehr einfachen Gerätes, mittels dessen versucht wird, Wohnungseinbrüchen vorzubeugen (mittels unverwischbarer, unbeweglicher Tags). Damit dies erfolgreich gelingen kann, bedarf es einer komplexen Ausrichtung im Implementierungsprozess.

So funktionieren Eigentumsmarkierungen besser im Hinblick auf die Vorbeugung von Einbrüchen, wenn das Gesamtniveau der markierten Gegenstände groß ist, wenn Kriminalitätsziele auf wenige Alternativen konzentriert sind; kleine wohldefinierte Quartiere bieten plausible Bedingungen, um Diebesgut aufzuspüren; mit einer überzeugenden Öffentlichkeitsarbeit wird ein erhöhtes Risiko demonstriert, gefasst zu werden und das nur über eine begrenzte Zeitspanne.“⁶¹

Es gilt also im Rahmen einer Evaluation demnach stets möglichst genau zu ermitteln was, wo, wie und warum funktioniert.

Dabei kann ein logisches Modell hilfreich sein um zu veranschaulichen, dass bestimmte Ausgangsbedingungen bestehen oder geschaffen werden müssen, damit geplante Aktivitäten zielführend durchgeführt werden können. Beispielsweise kann eine Schulung von Polizisten (Aktivität) strukturiert nur stattfinden, wenn dafür bestimmte Lerninhalte konzipiert worden sind (Ausgangsbedingungen). Diese Schulungen wiederum sind eine Voraussetzung dafür, dass Polizisten in ihrem Arbeitsalltag sachgemäße und rechtmäßige Kontrollen zur Identifikation von künstlicher DNA durchführen können (Outputs). Ohne diese kann sich eine nachhaltige Abschreckungswirkung der KDNA jedoch nicht entfalten, die darauf basiert, dass der Täter von einem erhöhten Entdeckungs- und Verurteilungsrisiko ausgehen muss und daher von der Tatbegehung (an diesem Objekt) absieht.

⁶⁰ Vgl. zum Begriff und zentralen Aspekten dieser Form der Evaluation Pawson, Ray/Tilley, Nick (2004): Realist Evaluation, Manuskript. URL: http://www.communitymatters.com.au/RE_chapter.pdf (letzter Zugriff: 30.1.2013).

⁶¹ Pawson, Ray/Tilley, Nick (2004): Realist Evaluation, Manuskript. URL: http://www.communitymatters.com.au/RE_chapter.pdf (letzter Zugriff: 30.1.2013), S. 9. [Übersetzung des Autors]

Die horizontale Linie in Abbildung 1 markiert in etwa den derzeitigen Erkenntnisstand zur Strategie „Förderung von kriminalpräventiven Projekten zum Eigentumsschutz durch Einsatz von ‚künstlicher DNA‘.“ Es ist bekannt, dass bestimmte Ausgangsbedingungen vor allem auf Seite der Polizei erfolgreich geschaffen worden sind. Auch lässt sich eine Mehrzahl verschiedener Aktivitäten feststellen und bewerten. Eigentlich wäre es naheliegend, nun den Blick auf die Outputs und deren Gestaltung zu lenken. Doch soll in den folgenden Handlungsempfehlungen dargestellt werden, dass einiges dafür spricht, zeitnah die Ermittlung der unmittelbaren Abschreckungswirkung der KDNA auf potentielle Täter voranzutreiben.

7. HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN ZUR WEITEREN AUSGESTALTUNG ZUKÜNFTIGER PROJEKTE IN BRANDENBURG

Auf Grund der vorangegangenen Beschreibung zur derzeitigen Ausgestaltung der Projekte in Brandenburg, der Erkenntnislage in der Evaluationsforschung sowie logischer Wirkungsannahmen, sollen im Folgenden einige Empfehlungen für die weitere Ausgestaltung zukünftiger Projekte ausgesprochen werden.

Stärker als dies bisher der Fall gewesen ist, sollte in zukünftigen Projekten zum Tragen kommen, dass KDNA als ein Baustein eines umfassenderen kommunalen Präventionsbaukastens verstanden wird. Bisher wird das Instrument KDNA, begründet unter anderem durch den Kampagnencharakter der bisherigen Implementierungsphase, eher singularär wahrgenommen und bewertet. Würde zukünftig in stärkerem Maße vermittelt, dass sich um ein zweckdienliches Instrument von mehreren handelt, die jeweils bei Vorliegen bestimmter Voraussetzungen, einzeln oder in Kombination angewendet werden sollten, dann könnte dies die Plausibilität des Präventionsansatzes erhöhen. Auch polizeiintern könnte es die Akzeptanz des Instruments verbessern, wenn deutlicher würde, dass es sich bei der KDNA nicht um eine Alternative zu bestehenden Präventionsmaßnahmen (wie der mechanischen Sicherungstechnik) handeln soll, sondern um eine sinnvolle Ergänzung. Solche Fälle könnten etwa dadurch gegeben sein, dass die KDNA sich in besonderem Maße zur Vorbeugung eignet (etwa bei Überlandrohren, im Fall des Flughafenmuseums, landwirtschaftlichen Maschinen oder zur Aktivierung von Nachbarschaften). Ein weiteres Argument für die Anwendung künstlicher DNA im Rahmen eines umfassenderen Präventionspaketes könnte dessen vergleichsweise günstiger Preis sowie die leichte Anwendbarkeit sein.

Sehr deutlich zeigen die Forschungsergebnisse zudem, dass die Anwendungsbereitschaft des Instruments sowie dessen Akzeptanz in der Bevölkerung stark vom vorhandenen „Leidensdruck“ abhängig ist. Um Frustrationserlebnissen auch auf Seiten der Projektverantwortlichen entgegenzuwirken, sollten Projekte nur dann angegangen werden, wenn spezifische Problemlagen oder hochbelastete Gebiete dies wirklich geboten erscheinen lassen.

Eng damit verbunden wäre die Notwendigkeit, in Zukunft noch präziser eine zielgruppenadäquate Vorgehensweise einzuschlagen. Es müsste dazu auf Basis einer präzisen Analyse eines identifizierten Kriminalitätsproblems entschieden werden, welches Vorgehen, mit wem und zu welchem Zeitpunkt zielführend erscheint. Dies sei illustriert an einem Beispiel: Wenn vermehrte Einbrüche in Gartenlaubensiedlungen im Spätherbst bzw. in der dunklen Jahreszeit dazu führen, dass ein Projekt geplant wird, dessen Umsetzung aus administrativen Gründen aber erst im Frühsommer beginnen kann, birgt dies Mißlingensrisiken. Die Garteninhaber halten sich möglicherweise im Sommer wieder vermehrt in ihren Gärten auf, das Entdeckungsrisiko für Einbrecher steigt und die Einbruchbelastung geht zurück. Dies hätte beispielsweise zur Folge, dass mit Beginn des Projektes auf Seiten der Adressaten gar kein aktuelles Interesse mehr besteht, was zu Enttäuschung auf Seiten der Projektverantwortlichen führt.

Es müssten daher entweder zeitnah oder sehr zielgerichtet Mittel so eingesetzt werden, dass die Maßnahmen mit hoher Wahrscheinlichkeit greifen können.

Ein letzter Punkt betrifft die erkennbare Notwendigkeit von Erfolgsnachweisen. Sowohl für die polizeiinterne Akzeptanz und Kommunikation, die Motivation kommunaler Projektverantwortlicher als auch die Wahrnehmung der Präventionsstrategie in der Bevölkerung wäre der Nachweis etwa von Abschreckungseffekten sehr zweckdienlich. Ein nachhaltiger Abschreckungseffekt, der nur auf der Täterwahrnehmung der Entdeckungs- und Verurteilungswahrscheinlichkeit beruhen kann, wird sich mutmaßlich erst in einigen Jahren (eine entsprechende Verbreitung der KDNA vorausgesetzt) sinnvoll untersuchen lassen. Unmittelbare Abschreckungseffekte aber, die auf Einschätzungsrisiken des Täters hinsichtlich des Tatbegehungsrisikos oder einer verbesserten informellen Sozialkontrolle in den Nachbarschaften beruhen, könnten sich in einem ausgewählten Areal auch zum jetzigen Zeitpunkt ermitteln lassen.

Wie das Beispiel der Begleitforschung in Bremen hat deutlich werden lassen, wären dabei einige methodische Erwägungen unbedingt zu berücksichtigen.

Es müsste sich bei dem Untersuchungsgebiet um ein ausreichend großes Areal handeln, das hinsichtlich der Begehung von Eigentumsdelikten als schwer belastet einzustufen ist. Es dürften dort keine parallelen Präventionsmaßnahmen ergriffen worden sein, da dies eine eindeutige Zuordnung von Wirkungen ausschließt. Ferner müssten in diesem Areal erste Erhebungen (etwa zum subjektiven Sicherheitsgefühl, vorhandenen Sicherungsmaßnahmen oder dem nachbarschaftlichen Zusammenhalt) vor Beginn einer Intervention erfolgen! Um ein sog. quasi-experimentelles Untersuchungsdesign realisieren zu können, wäre zudem die Bestimmung einer sogenannten Pufferzone sowie eines oder mehrerer Kontrollgebiete erforderlich. Diese sollten im Hinblick auf Kriminalitätsbelastung, Bau- und Siedlungsstrukturen, die Verkehrs-

infrastruktur sowie soziodemographische Merkmale dem Interventionsgebiet möglichst ähnlich sein. Funktion der Pufferzone(n) wäre es, etwaige Verdrängungseffekte identifizieren zu können. Die Bestimmung des oder der Kontrollgebiete dient dazu, auszuschließen, dass sich Veränderungen in der Kriminalitätsentwicklung möglicherweise auch ohne Intervention ergeben hätten. Von polizeilicher Seite müsste zudem eine möglichst kleinräumige Erfassung der Kriminalitätsbelastung in den Untersuchungsgebieten ermöglicht werden.

In seiner Untersuchung des Bremer Modellprojektes weist Hartmann darauf hin, dass, solange keine Ermittlungserfolge erzielt oder (falls geschehen) medial verbreitet werden, zu vermuten ist, dass die abschreckende Wirkung stagnieren oder auch abnehmen wird, insbesondere dann, wenn die Anwendbarkeitsgrenzen bekannt oder Ermittlungserfolge trotz zunehmender Verbreitung der „künstlichen DNA“ ausbleiben.⁶²

Ein Nachweis unmittelbarer Abschreckungswirkungen ändert an dieser Einschätzung nichts Grundsätzliches, doch wäre es der Motivation der Akteure und der Glaubwürdigkeit der Strategie in der öffentlichen Wahrnehmung sehr zuträglich, wenn eine solche Wirkung nachgewiesen werden könnte. Wie die dargestellten Recherchen zum Stand der Evaluationsforschung gezeigt haben, ist ein solcher Nachweis bisher noch nicht erbracht.

⁶² Hartmann, A. (2012): a.a.O.; S. sum 4.

Anhang:

KÜNSTLICHE DNA: ERFAHRUNGEN IM AUSLAND

Im Folgenden soll ein Überblick über die Anwendung von KDNA zum Zwecke der Bekämpfung von Wohnungseinbruch in Großbritannien und den Niederlanden gegeben werden. Besonderer Wert wird bei der Betrachtung auf die repressiven und präventiven Aspekte gelegt, außerdem wird die Qualität der zur Verfügung stehenden Daten geprüft und bewertet. Leider liegen bisher nur wenige wissenschaftlich abgesicherten Erkenntnisse über den Einsatz von KDNA in Großbritannien oder den Niederlanden vor, so dass neben diesen hier nur entsprechende Berichte der beteiligten Polizei- und sonstigen Behörden sowie der Hersteller ausgewertet und kritisch betrachtet werden können. Aufgrund der Vielzahl von Anwendungen werden ausgewählte Projekte näher betrachtet.

a. Großbritannien

Die Firma SmartWater Technology Limited aus Telford arbeitet nach eigenen Angaben mit mehr als 90% aller britischen Polizeibehörden zusammen und ist damit Marktführer im Geschäft mit künstlicher DNA in Großbritannien. Auch die Selectamark Security Systems plc in Locksbottom mit ihrem Produkt SelectaDNA arbeitet auf dem Markt für die Belieferung private Haushalte in Großbritannien und kooperiert nach eigenen Angaben mit 75% aller Polizeibehörden. Andere Anbieter sind hier nicht vertreten bzw. konzentrieren sich auf die Belieferung von Unternehmen für deren Produkte oder auf die Markierung von Bargeld.⁶³ Im Folgenden werden einige der Projekte in Großbritannien eingehender beschrieben.

DONCASTER/SOUTH YORKSHIRE

Das Doncaster 100 SmartWater Project ist ein Projekt, in dem die breite Nutzung von SmartWater-Produkten zum Zwecke der Bekämpfung von Einbruch und Diebstahl durchgeführt wurde.

Doncaster ist eine strukturschwache Stadt in Yorkshire mit knapp 70.000 Einwohnern⁶⁴, in 2005 wiesen die Stadt und besonders die Stadtteile Balby und Hyde Park als Hot Spots überdurchschnittlich hohe Einbruchszahlen auf. Im vierten Quartal 2004 wies Doncaster insgesamt 672 Einbrüche auf, auf Balby und Hyde Park entfie-

⁶³ Vgl. Cambridgeshire County Council's Research Group (2010): An Evaluation of a forensic property marking scheme in Cambridge. Draft Version 4. Cambridge: Cambridgeshire County Council, S. 13.

⁶⁴ Stand: Zensus 2001.

len davon 48 bzw. 47 Straftaten. Reihenhäuser mit alter Bausubstanz, leicht zugänglichen rückwärtigen Bereichen und geringem mechanischen Schutz vor Einbrüchen standen im Fokus des Projektes. Basierend auf dem Konzept des Problem-oriented Policing und ausgehend von der Routine Activity Theory mit ihrem Problem Analysis Triangle wurde seitens der Polizei nach Möglichkeiten gesucht, die bestehenden Probleme zu bekämpfen.⁶⁵ Nachdem die Verbesserung der mechanischen Sicherheit (aufgrund des schlechten Gesamtzustandes der Türen und Fenster sowie der sonstigen Bausubstanz) und die Schließung der rückwärtigen Bereiche durch Gitter verworfen wurden, wurden die Produkte von SmartWater ins Auge gefasst.

Ziel war es, sowohl präventiv (durch Markierung von Wertgegenständen und deutlicher Beschilderung an Häusern und in den Straßen) als auch repressiv (durch leichte Zurückverfolgung gestohlener Gegenstände zum Eigentümer sowie lange anhaftende Markierung von Straftätern durch KDNA-Duschen) Wirkung zu entfalten und die Einbruchs- und Diebstahlszahlen so zu senken. Da die Stadt das Projekt aufgrund ihrer o.g. Strukturschwäche selber nicht finanzieren konnte, aber für Mittel des staatlichen Neighbourhood Renewal Fund (NRF) in Frage kam, wurde das Projekt aus dieser Quelle finanziert, Projektbeginn war im Februar 2005. Der Stadtteil Hyde Park wurde als Pilotregion ausgesucht, mit dem Ziel, die Einbruchskriminalität um 20% sowie die Kriminalitätsangst der Einwohner zu senken und den gemeinschaftlichen Zusammenhalt und das Engagement zu stärken.⁶⁶

Diese Ziele sollten erreicht werden, indem Bürger, Polizeibeamte und potentielle Straftäter in einer Kampagne auf die SmartWater-Produkte hingewiesen werden. Der Versuch, den Bürgern die Vorteile näher zu bringen, scheiterte allerdings zunächst am mangelnden Interesse der Bürger. Nach der Versendung von zunächst 200 und dann noch einmal 1500 Briefen an die ca. 1500 Haushalte in Hyde Park mit dem Angebot, das Produkt kostenlos zu erhalten, gab es von lediglich 19 Haushalten Rückmeldungen. Polizeibeamte wurden danach ausgeschickt, um den Bürgern die Produkte persönlich vorzuführen, was zu einer sehr guten Akzeptanz führte, obwohl aus Zeit- und Ressourcenknappheit insgesamt nur knapp 150 Bürger besucht werden konnten.

Auch Zurückhaltung seitens der Polizeibeamten musste anfänglich überwunden werden. Durch Trainings wurden ihnen die Eigenschaften der Produkte nähergebracht, außerdem mussten sie motiviert werden, jeden Festgenommenen und jedes Stück Diebesgut auf KDNA-Spuren zu untersuchen, um die angestrebte Abschreckungswirkung zu erzielen. Gleichzeitig wurden die gefassten Straftäter über die Möglichkei-

⁶⁵ Vgl. dazu Kohl, Andreas (2012): Analysegeleitete Kriminalprävention – Fortschreibung von Policing-Konzepten. In: Frevel, Bernhard (Hrsg.): Handlungsfelder lokaler Sicherheitspolitik: Netzwerke, Politikgestaltung und Perspektiven. Frankfurt am Main, S. 256ff.

⁶⁶ Home Office (2008): Tilley Awards 2008 Application Form: Doncaster 100 SmartWater™ Project. London. S. 4f.

ten der Produkte informiert, begleitet von einer Medienkampagne, die auf potentielle Straftäter zielte.⁶⁷

Im Ergebnis gibt die Polizeibehörde für den April 2005 18, für den Mai 2 und für den Juni keine Einbrüche in der Pilotregion an. Im Vergleich zum 4. Quartal 2004 (47 Einbrüche) wäre dies ein Rückgang um 57%. Betrachtet man den gleichen Zeitraum landesweit, sank der Wohnungseinbruch um 11,3% und der sonstige Einbruch um 3%.⁶⁸ Vergleichszahlen aus dem gleichen (zweiten) Quartal von 2004 werden allerdings nicht genannt, auch Zahlen aus vergleichbaren Gebieten ohne SmartWater-Produkte und die auf das Pilotprojekt folgende Entwicklung werden nicht genannt. Die landesweite Kriminalstatistik weist für den Zeitraum Juni 2004 bis Juni 2005 einen Rückgang der Wohnungseinbruchskriminalität um 11% und der sonstigen Einbrüche um 7% aus.⁶⁹

Aufgrund der Erfahrungen mit dem Pilotprojekt und der medienwirksamen Verhaftung zweier Straftäter mit Hilfe von SmartWater wurde dann für ganz Doncaster das Projekt „Doncaster 100 SmartWater“ durchgeführt. Ziele waren hier eine Senkung der Einbruchszahlen um 8%, die Reduzierung der Angst der Bürger vor Einbruch, sowie ihnen zu demonstrieren, dass die Polizei und ihre Partner etwas gegen das Problem Einbruch unternehmen.

Da die Mittel der Polizei und die des Neighbourhood Renewal Fund nicht ausreichten, um alle Haushalte Doncasters kostenlos mit den SmartWater-Produkten zu versorgen, wurden zunächst 20.000 Kits gekauft und kostenlos an die Bewohner der am meisten belasteten Stadtteile verteilt, während Mitglieder von Neighbourhood Watch und von Mieterorganisationen diese zum Sonderpreis von 10 GBP kaufen konnten.⁷⁰ Alle anderen Einwohner und die Gewerbetreibenden erhielten einen Rabatt von 20% auf den Listenpreis von 35 GBP. Die Projektdauer betrug zwei Jahre, Lieferbeginn der Kits war April 2006.

Zusätzlich zu der Verteilung wurden den Bürgern durch die beteiligten Community Support Worker und die Police Community Support Officer weitere Hinweise zur Einbruchsvorbeugung gegeben. Begleitet wurde das Projekt von einer umfangreichen Marketingkampagne, in die lokale Medien eingebunden waren. Des Weiteren wurden verdeckte Sprühanlagen z.B. in Gaststätten, Lockautos und Spielhallen installiert und

⁶⁷ Home Office (2008): Tilley Awards 2008 Application Form: Doncaster 100 SmartWater™ Project. London. S. 6.

⁶⁸ Povey, David/Upson, Anna/Jansson, Krista (2005): Crime in England and Wales: Quarterly Update to June 2005. London: Home Office (Home Office Statistical Bulletin 18/05), S. 10.

⁶⁹ Povey, David/Upson, Anna/Jansson, Krista (2005): Crime in England and Wales: Quarterly Update to June 2005. London: Home Office (Home Office Statistical Bulletin 18/05), S. 5.

⁷⁰ Die Kosten für das Projekt werden auf ca. 300.000 GBP geschätzt. Vgl. Cambridgeshire County Council's Research Group (2010): An Evaluation of a forensic property marking scheme in Cambridge. Draft Version 4. Cambridge: Cambridgeshire County Council, S. 13.

Metall in öffentlichen oder leer stehenden Gebäuden markiert.⁷¹ Auch regelmäßige Steifengänge der Polizei und der Kommune wurden durchgeführt.

Weder das Pilotprojekt noch das Hauptprojekt wurde wissenschaftlich begleitet, es existiert lediglich eine Täterbefragung, auf die später noch eingegangen wird. Als Ergebnis des Projektes gibt die Projektgruppe an: Die Einbruchszahlen im Projektgebiet Doncaster sanken in den Gebieten, in denen die Kits des NRF kostenlos verteilt wurden, von 2005 auf 2006 von 906 auf 784 (minus 122 = 13,5%). In den anderen Teilen Doncasters sanken die Einbrüche von 588 in 2005 auf 578 in 2006 (minus 10 = 1,7%), während die Einbrüche im gesamten Gebiet South Yorkshire um 2,5% stiegen. Eine Verdrängung aus dem Stadtgebiet Doncaster in umliegende Gebiete kann also nicht ausgeschlossen werden. Die landesweite Kriminalstatistik weist für den vergleichbaren Zeitraum allerdings ebenfalls eine Senkung der Einbruchskriminalität aus. So wurden in 2005 insgesamt 652.300 Einbrüche und in 2006 insgesamt 623.000 Einbrüche und damit einen Rückgang um 29.300 oder 4,5% verzeichnet.⁷² Vergleicht man diesen also mit den Zahlen der Projektgebiete, dann könnte man einen um 9% höheren Rückgang in Doncaster benennen.

Für die weitere Projektlaufzeit wird eine Reduktion der Einbruchskriminalität von 2006/2007 bis 2007/2008⁷³ um 26% in den SmartWater-Gebieten benannt, verglichen mit nicht-SmartWater-Gebieten, die auf eine Reduktion von 1,5% kamen, wobei die Gebiete nicht spezifiziert werden. Als erfolgreich wird auch die Bekämpfung des Diebstahls aus Kfz hervorgehoben, hier wurde durch den Einsatz der markierten Lockautos im Ortszentrum für die ersten neun Monate des Jahres 2006 eine Reduktion von 274 auf 125 erreicht, wobei auch hier keine klaren Zuordnungen zu spezifischen Zeiträumen getroffen werden.⁷⁴ Der Projektbericht nennt die Festnahme von 3 (von 5) Intensivtätern im Bereich der Diebstähle aus Kfz, was zu einer sofortigen Reduktion der entsprechenden Straftaten um 75% geführt habe, eine Zahl, mit der auch SmartWater wirbt.⁷⁵ Aufgrund der SmartWater-Produkte konnten bis 2008 insgesamt 40 Straftäter überführt werden, die Mehrzahl (32) davon für Diebstahl von und aus KFZ, lediglich ein Wohnungseinbrecher wird erwähnt.⁷⁶

Wie bereits beschrieben, stehen einem klaren Urteil die Defizite aufgrund der nicht erfolgten wissenschaftlichen Begleitung entgegen: Zeiträume und Räume werden

⁷¹ Vgl. Home Office (2008): Tilley Awards 2008 Application Form: Doncaster 100 SmartWater™ Project. London. S. 7ff.

⁷² Vgl. Bangs, Mark/Kara, Maya (2006): Crime in England and Wales: Quarterly Update to December 2005. London: Home Office (Home Office Statistical Bulletin 06/06), S. 10; sowie Lovbakke, Jorgen/Taylor, Paul/Budd, Sarah (2007): Crime in England and Wales: Quarterly Update to December 2006. London: Home Office (Home Office Statistical Bulletin 07/07), S. 8.

⁷³ In Großbritannien werden die Kriminalstatistiken für das Finanzjahr vom 1. April bis zum 31. März des Folgejahres erstellt.

⁷⁴ Vgl. Home Office (2008): Tilley Awards 2008 Application Form: Doncaster 100 SmartWater™ Project. London. S. 10f.

⁷⁵ Vgl. Home Office (2008): Tilley Awards 2008 Application Form: Doncaster 100 SmartWater™ Project. London. S. 9.

⁷⁶ Vgl. Home Office (2008): Tilley Awards 2008 Application Form: Doncaster 100 SmartWater™ Project. London. S. 11.

nicht immer eindeutig voneinander getrennt, Vorher-/Nachher-Messungen nicht vorgenommen, Vergleichsgebiete nicht eindeutig bzw. gar nicht genannt, außerdem können die Effekte der unterschiedlichen oben beschriebenen Präventionsmaßnahmen nicht voneinander isoliert werden.

DIE TÄTERBEFRAGUNG IN DONCASTER

Im Verlauf des o.g. Projektes in Doncaster beauftragte SmartWater die Firma Perpetuity Research and Consultancy mit einer wissenschaftlichen Untersuchung zur Rezeption der SmartWater-Produkte durch Straftäter. Im Oktober 2007, also ca. 2,5 Jahre nach Projektbeginn, wurden 101 inhaftierte Straftäter in Doncaster befragt, die alle wegen schwerer Eigentumskriminalität verurteilt waren. Befragt, welche Sicherheitsmaßnahmen sie am meisten abschreckt, erreichten die SmartWater-Produkte mit einem Wert von 8,3 (von möglichen 10) Punkten den höchsten Wert. 74% der Befragten gaben ebenfalls an, einen Einbruch abzubrechen, wenn erkennbar sei, dass SmartWater-Produkte genutzt werden. Die „klassische“ Markierung von Wertgegenständen erreichte hier nur einen relativ geringen Wert von 4,8, auch Videoüberwachung, Zäune oder Alarmanlagen schnitten schlechter als die SmartWater-Produkte ab.

Inwieweit der hohe Wert für SmartWater-Produkte im Allgemein oder nur für die besonders erfolgreichen Lockautos mit Spray-Vorrichtungen im Besonderen gilt, kann hier nicht isoliert werden, da diese Frage nur SmartWater-Produkte als Ganzes umfasste. Die Aussagen der Straftäter lassen allerdings den Schluss zu, dass diese sich eher mit den KDNA-Sprays als mit den markierten Wertgegenständen befasst haben.⁷⁷ Auch die Tatsache, dass 49% aller Befragten den Verkauf markierter Gegenstände als „not be a problem at all“ (39%) oder „not very difficult“ (10%) bezeichneten, spricht für einen Unterschied in der abschreckenden Wirkung von KDNA-Dusche und der Markierung von Gegenständen.⁷⁸

Da sichtbare Polizeipräsenz mit einem Wert von 7.4 an zweiter Stelle der abschreckenden Maßnahmen geführt wird, stellt sich für das Doncaster-Projekt ebenfalls die Frage, inwiefern diese Maßnahme für den festgestellten Rückgang der Einbrüche verantwortlich war, eine klare Unterscheidung der jeweiligen Effekte in Doncaster ist, wie oben bereits erwähnt, leider nicht möglich.⁷⁹

⁷⁷ Vgl. Gill, Martin (2007): An Evaluation of SmartWater: Offender's Perspectives. Leicester: Perpetuity Research & Consultancy International, S. 20f.; dazu auch die Zweifel von Cambridgeshire County Council's Research Group (2010): An Evaluation of a forensic property marking scheme in Cambridge. Draft Version 4. Cambridge: Cambridgeshire County Council, S. 6.

⁷⁸ Vgl. Gill, Martin (2007): An Evaluation of SmartWater: Offender's Perspectives. Leicester: Perpetuity Research & Consultancy International, S. 27.

⁷⁹ Vgl. Gill, Martin (2007): An Evaluation of SmartWater: Offender's Perspectives. Leicester: Perpetuity Research & Consultancy International, S. 36f.

In Cambridge und den die Stadt umgebenden County Cambridgeshire wurde 2008 ein Projekt zur Bekämpfung des stark ansteigenden Wohnungseinbruchs durchgeführt. In Cambridge stiegen die Einbruchszahlen von 2007/2008 auf 2008/2009 um 42%, im umliegenden County Cambridgeshire im gleichen Zeitraum um 20% an.⁸⁰ Das Projekt wurde im Finanzjahr 2007/2008 begonnen und vom Crime & Disorder Reduction Partnerships in Cambridgeshire durchgeführt. Von diesem Projekt liegt ein ausführlicher Evaluationsbericht vor, der hier ausgewertet wurde. Auf der Grundlage eines logischen Evaluationsmodells wurden neun Fragen formuliert, die der Bericht zu beantworten versucht. Die wichtigsten Ergebnisse dieser Evaluation lauten:

1. Die am Projekt beteiligten Partner haben rund 30.000 GBP für die Kits und Schilder plus einen nicht gezählten Personalaufwand für die Durchführung des Projektes ausgegeben. Es wurden 1733 Kits angeschafft, bis Mitte 2010 waren 1082 Haushalte in Cambridge (2,3% aller Haushalte) mit Kits versorgt, Bewohner von Einbruchs-Hot Spots und Opferhaushalte wurden bevorzugt angesprochen. Eine formale Auftragsvergabe wurde nicht durchgeführt.
2. Die Ergebnisse legen nahe, dass insgesamt keine signifikante Reduzierung der Einbruchskriminalität in den beteiligten Stadtbezirken stattgefunden hat. Die insgesamt 26 Einbrüche in mit Markierungs-Kits versorgte Haushalte liegen im allgemeinen Durchschnitt, damit lässt sich auch keine Reduzierung des Einbruchrisikos für die beteiligten Haushalte feststellen.
3. Kein Täter konnte, trotz regelmäßiger Tests bei Verdächtigen, aufgrund von KDNA-Spuren festgenommen werden. Dies ist nicht erstaunlich, da die KDNA-Sprays, z.B. in Lockautos, nicht Teil des Projektes waren.
4. Die 26 Einbrüche in mit Markierungs-Kits versorgte Haushalte ergeben einen Pool von ca. 260 gestohlenen und markierten Gegenständen. Keiner dieser Gegenstände wurde wiederbeschafft, eine gezielte Suche erschien aufgrund der geringen Anzahl als nicht kosteneffektiv.
5. Die vorgesehene Beschilderung sowohl in den Straßen als auch an den beteiligten Häusern war nicht in allen Fällen vorhanden oder gut sichtbar, Begehungen haben hier Schwächen aufgezeigt.⁸¹

Insgesamt wird der KDNA-Markierung hier abgesprochen, Einbrüche in Privathäuser verhindert und das Einbruchrisiko gesenkt zu haben. Vor dem Hintergrund nicht vorhandener Evaluationen, die die Wirkung insbesondere großangelegter Projekte belegen könnten, wird eine Warnung ausgesprochen: „In the light of this all

⁸⁰ Vgl. O.V. (2009): SmartWater fails to stem rising crime. In: Cambridge News vom 14.08.2009.

⁸¹ Vgl. Cambridgeshire County Council's Research Group (2010): An Evaluation of a forensic property marking scheme in Cambridge. Draft Version 4. Cambridge: Cambridgeshire County Council, S. 2-7.

partnerships should be cautious before adopting this approach as a crime reduction measure.“⁸²

PONTEFRACT AND KNOTTINGLEY/WEST YORKSHIRE

Aufgrund der hohen Einbruchszahlen hat die West Yorkshire Police im zweiten Quartal 2012 in einem Teil ihres Bezirkes, Pontefract und Knottingley, eine Initiative gegen Wohnungseinbruch gestartet, an der auch die Firma SmartWater mit ihren KDNA-Markierungssets beteiligt war. Die entsprechende Pressemeldung des Unternehmens ist mit „SmartWater Brings Down Burglaries in Town“⁸³ überschrieben.

Bestandteile der Initiative waren neben der Markierung von Eigentum zielgerichtete Festnahmen, Tätermanagement, die Nutzung von Kriminalitätsanalysen, Präventionskampagnen sowie die Einbeziehung von lokalen Partnern und Stakeholdern. Von der Wakefield and District Housing wurden 750 Markierungssets (die Firma Smartwater sowie die Polizei West Yorkshire sprechen in ihren Pressemeldungen fälschlicherweise von 7.500 Sets⁸⁴) gekauft und an ihre Mieter ausgegeben, die damit vor allem Metallrohre und Heizungsboiler markierten, die häufig Ziel von Metalldieben waren.⁸⁵

Als Ergebnis veröffentlichte die Polizei folgende Zahlen für das zweite Quartal 2012:

- Pontefract and Knottingley: Reduktion des Wohnungseinbruchs von 77 auf 30 Fälle (62%), wobei kein Vergleichszeitraum genannt wird.
- Warwick Estate: Reduktion des Wohnungseinbruchs von 32 auf 22 Fälle (32%), wobei ebenfalls kein Vergleichszeitraum genannt wird.⁸⁶

Es liegen damit keine Zeitreihen vor, die Aufschluss über längerfristige Trends geben könnten. Auch Vergleichsdaten benachbarter Regionen ohne KDNA-Projekt liegen nicht vor. Damit sind weder die Effekte der KDNA-Nutzung zu isolieren noch mögliche Verdrängungseffekte nachzuweisen. Insgesamt liegen damit keine Informationen vor, die den Effekt von KDNA in diesem Projekt valide belegen können.

⁸² Cambridgeshire County Council's Research Group (2010): An Evaluation of a forensic property marking scheme in Cambridge. Draft Version 4. Cambridge: Cambridgeshire County Council, S. 6.

⁸³ SmartWater (o.J.): SmartWater Brings Down Burglaries in Town. Pressemeldung. URL: <http://www.smartwater.com/news/#press-releases/#2013> (letzter Zugriff: 15.01.2013).

⁸⁴ Telefonat mit SmartWater Limited, Telford/ UK, vom 15.3.2013.

⁸⁵ Vgl. Wakefield and District Housing (2012): Smartwater helps to reduce crime in Knottingley. Pressemeldung v. 17.04.2012. URL: <http://www.wdh.co.uk/news/newsItem.aspx?NewsItemId=2092> (letzter Zugriff: 15.01.2013).

⁸⁶ Vgl. West Yorkshire Police (2012): Pontefract & Knottingley NPT Area reduction in Burglaries! Pressemeldung v. 27.06.2012. URL: <http://www.westyorkshire.police.uk/news/pontefract-knottingley-npt-area-reduction-burglaries> (letzter Zugriff: 15.01.2013); sowie: O.V. (2012): Burglaries down in towns. Pontefract & Castleford Express v. 21.06.2012. URL: <http://www.pontefractandcastlefordexpress.co.uk/news/local/more-local-news/burglaries-down-in-towns-1-4760581> (letzter Zugriff: 15.01.2013)

Als Folge der flächendeckenden Nutzung von KDNA-Produkten in Großbritannien wurde zur Qualitätssicherung die Spezifikation PAS 820:2012 des British Standard Institute erarbeitet, sie beschäftigt sich mit „Laboratory-identifiable forensic codes. Classification of performance when exposed to artificial weathering“. Publicly Available Specifications sind unterhalb von Normen angesiedelt und ein Werkzeug, um bei Bedarf in neuen Bereichen der Wirtschaft schnelle (Vor-) Standards zu setzen. Damit werden für dieses Mittel der Kriminalitätsreduzierung erstmals Standards festgelegt, die es den Anwendern erleichtern sollen, aus den unterschiedlichen Anbieterprodukten auszuwählen. Die PAS werden normalerweise nach zwei Jahren überprüft, um sie dann eventuell zu einem British Standard, vergleichbar mit einer deutschen DIN-Norm, zu erweitern.⁸⁷

b. Niederlande

In den Niederlanden ist KDNA bislang nicht flächendeckend von der nationalen Polizei benutzt worden, es existieren seit 2008 allerdings vermehrt Projekte, in denen Kommunen mit Anbietern in Präventionsprojekten zusammenarbeiten, so z.B. in Venray, Politieregio Limburg, Charloi, Politieregio Rotterdam, und Amersfoort, Politieregio Midden-Nederland.⁸⁸ Auch hier liegen allerdings keine wissenschaftlich abgesicherten Erkenntnisse über die Wirkung von KDNA-Produkten vor. Das Produkt wird landesweit für verschiedene Zwecke genutzt, so z.B. für das landesweite Projekt „Actie Koperslag“ zum Prävention von Kupferdiebstahl⁸⁹ oder in Groningen, wo Kunstwerke im öffentlichen Raum mit KDNA markiert wurden.⁹⁰ SelectaDNA bezeichnet sich in den Niederlanden und Belgien als Marktführer und hat als vielversprechende Neuerung 2008 den Innovationspreis des „Politiekeurmerk Veilig Wonen“ des für die Koordination der Einbruchsprävention in den Niederlanden („Veilig

⁸⁷ Vgl. British Standard Institute (2012): Developing a PAS to meet an immediate market need. London. URL: <http://www.bsigroup.com/en-GB/our-services/developing-new-standards/developing-a-pas/> (letzter Zugriff: 14.1.2013); sowie British Security Industry Association (2012): An Introduction to PAS 820. Worcester. URL: <http://www.bsia.co.uk/publications.php?r=PM8HJJ500141> (letzter Zugriff: 14.1.2013).

⁸⁸ Die 25 Politieregios sind in den Niederlanden zum 31.12.2012 aufgelöst worden und ab 2013 in einer nationalen Polizeiorganisation mit 10 Regios aufgegangen, hier werden die neuen Bezeichnungen benutzt.

⁸⁹ KDNA ist in diesem Projekt als eine von mehreren Maßnahmen gegen Kupferdiebstahl. Schreiben von I.W. Opstelten, Ministerie van Veiligheid en Justitie, Den Haag, an den Vorsitzenden der Tweede Kamer der Staten-Generaal, Den Haag, vom 03.10.2012. URL: <http://www.rijksoverheid.nl/bestanden/documenten-en-ublicaties/kamerstukken/2012/10/04/voortgang-actie-koperslag/lp-v-j-0000001789.pdf> (Letzter Zugriff: 15.1.2013)

⁹⁰ SelectaDNA (2012): SDNA-Markierung gegen Kunstraub! Pressemeldung vom 9.8.2012. URL: <http://www.selectadna.de/news/news-62.html> (Letzter Zugriff: 15.3.2013)

Wonen“) zuständigen Centrum voor Criminaliteitspreventie en Veiligheid (CCV) in Utrecht gewonnen.⁹¹

Laut Aussage des Centrum voor Criminaliteitspreventie en Veiligheid existieren keine wissenschaftlich validen KDNA-Evaluationen in den Niederlanden, die bisherigen Erfahrungen zeigen aber auf, dass

- KDNA-Produkte einen hohen Kommunikationswert besitzen, besonders an Hot Spots eine kurzfristige Wirkung und ein Problembewusstsein bei der Bevölkerung erzielt werden kann, wobei allerdings die Wirkung der KDNA-Kits nicht von anderen Präventionsmaßnahmen wie z.B. Polizeibesuchen isoliert werden konnte.
- bisher nicht bekannt ist, dass in den Niederlanden gestohlenes Gut durch KDNA wieder aufgefunden wurde (unter anderem auch deshalb, weil die Polizei bisher nicht in allen Regionen über UV-Ausrüstung verfügt).
- keine langfristigen Wirkungen bekannt sind, und dementsprechend einige Kommunen ihre Projekte wieder beendet haben.

Auf Anfrage des CCV haben die Hersteller keine evidenzbasierten Untersuchungen vorweisen können, die Hersteller verwiesen vielmehr auf die erfolgreiche Anwendung in Großbritannien.⁹² Die Markierung von Wertgegenständen im Allgemeinen und die Nutzung von KDNA im Besonderen sind aktuell kein Bestandteil des polizeilichen Gütesiegels „Veilig Wonen“, weil hier die Maxime gilt, das Eindringen des Täters in das Haus zu verhindern.

VENRAY/VENLO

Eine Selbstevaluation des ersten niederländischen Pilotprojektes in Venray/Venlo deckt die ersten sechs Monate des dortigen KDNA-Projektes ab. Ab dem Mai 2008 wurde im Venrayer Stadtteil 't Brukste, der besonders durch Einbruchskriminalität belastet war, an 83% der knapp 2000 Haushalte ein kostenloses KDNA-Kit durch Polizeibeamte verteilt. Eingebettet war diese Aktion in das Präventionsprojekt „Waak voor Inbraak“, in dem den Bürgern noch weitere Präventionsmaßnahmen gegen Wohnungseinbruch präsentiert werden.⁹³

Für den untersuchten Zeitraum (1. Mai 2008 bis 31. Oktober 2008) konnte der Anteil der Einbrüche (inkl. Versuche) an der Gesamtzahl für Venray im Vergleich zum gleichen Zeitraum in den beiden Vorjahren halbiert werden (2006: 15%; 2007: 16%;

⁹¹ Centrum voor Criminaliteitspreventie en Veiligheid (2008): SelectaDNA wint PKVW-innovatieprijs 2008, Pressemeldung vom 4.11.2008. URL: http://www.politiekeurmerk.nl/nieuws/2008/041108_selectadna_wint_pkvw_innovatieprijs_2008 (Letzter Zugriff: 22.1.2013); Email von Liliane Tiemann vom Centrum voor Criminaliteitspreventie en Veiligheid vom 29.1.2013.

⁹² Email von Liliane Tieman vom Centrum voor Criminaliteitspreventie en Veiligheid, Utrecht/NL, vom 29.1.2013.

⁹³ <http://waakvoorinbraak.nl/>

2008: 8%). Während die Gesamtzahl der Einbrüche in Venray von 186 in 2006 auf 84 in 2007 und dann wieder auf 183 in 2008 schwankte, wurden in 't Brukske 2006 28, 2007 13 und 2008 15 Einbrüche festgestellt werden, der Anstieg 2007/2008 wurde also nicht mitgemacht. Von diesen 15 waren 8 Haushalte mit dem KDNA-Kit ausgestattet, wobei nur ein gestohlener Laptop mit KDNA markiert worden war.⁹⁴

Im Mai und im November 2008 wurden die Bürger des Stadtteils befragt, wie sicher sie sich fühlten, der Anteil der Bürger, die selten oder nie unsicher fühlten, stieg dabei von 63% auf 89%. Dieser Wert sank bis Juli 2009 allerdings wieder auf 67%. Gefragt, ob sie erwarten, Kriminalitätsoffer zu werden, antworteten im Mai 36% mit Nein, im November war diese Gruppe auf 58% angestiegen, bis Juli 2009 noch einmal auf 66%. Bei der Befragung im November gaben außerdem 32% der Empfänger des KDNA-Kits an, dieses nicht benutzt zu haben, bis Juli 2009 waren dies immer noch 29%.

Die Projektbeteiligten ziehen zwar ein insgesamt positives Fazit, aber die zeitlich und räumlich eingeschränkte Betrachtung lässt nur eine kurzfristige positive Entwicklung erkennen, ohne über Verdrängungseffekte und/oder Langzeiteffekte Auskunft geben zu können. Auch können die zahlreichen anderen Maßnahmen nicht vom DNA-Einsatz isoliert werden. Angeregt werden eine stetige Kommunikation, um sowohl Täter abzuschrecken als auch die Vorteile von KDNA für die Bürger deutlicher zu machen, sowie eine Ausweitung des Projektes auf das gesamte Gemeindegebiet.⁹⁵ Nach Aussage der Projektbetreuerin der Gemeinde Venray ist KDNA heute nicht mehr Bestandteil des Gesamtprojektes "Waak voor Inbraak".

⁹⁴ Vgl. Gemeente Venray (2009): Evaluatie Pilot SelectaDNA in de wijk 't Brukske Venray, Venray, S. 6f.

⁹⁵ Vgl. Gemeente Venray (2009): Evaluatie Pilot SelectaDNA in de wijk 't Brukske Venray, Venray, S. 8ff.

Literaturverzeichnis:

Bangs, Mark/Kara, Maya (2006): Crime in England and Wales: Quarterly Update to December 2005. London: Home Office (Home Office Statistical Bulletin 06/06).

Bässmann, Jörg (2006): Kriminalitätskontrolle in Großbritannien II: Die „Reducing Burglary Initiative“. Planung, Umsetzung und Evaluation eines landesweiten Programms zur Verringerung von Haus- und Wohnungseinbrüchen, Bundeskriminalamt (Hrsg.), Wiesbaden.

Bässmann, Jörg/Maiwald, Katja (2001): Polizei, bürgernahe Polizeiarbeit und Kriminalprävention in den Niederlanden. Einblicke in Strukturen, Entwicklungen und Projekte, BKA Polizei+Forschung, Wiesbaden.

British Security Industry Association (2012): An Introduction to PAS 820. Worcester. URL: <http://www.bsia.co.uk/publications.php?r=PM8HJJ500141> (letzter Zugriff: 14.1.2013).

British Standard Institute (2012): Developing a PAS to meet an immediate market need. London. URL: <http://www.bsigroup.com/en-GB/our-services/developing-new-standards/developing-a-pas/> (letzter Zugriff: 14.1.2013).

Bundesministerien des Innern und der Justiz (2001): Erster Periodischer Sicherheitsbericht, Berlin.

Cambridgeshire County Council's Research Group (2010): An Evaluation of a forensic property marking scheme in Cambridge. Draft Version 4. Cambridge: Cambridgeshire County Council.

Centrum voor Criminaliteitspreventie en Veiligheid (2008): SelectaDNA wint PKVW-innovatieprijs 2008, Pressemeldung vom 4.11.2008. URL: http://www.politiekeurmerk.nl/nieuws/2008/041108_selectadna_wint_pkvw_innovatieprijs_2008 (Letzter Zugriff: 22.01.2013)

Kreispolizeibehörde des Rhein-Erft-Kreises (Hrsg.): (2004): Wohnungseinbrüche Rhein-Erft-Kreis. Regionale Auswertung aus 2002. Wesseling.

Deusinger, Ingrid M. (1993): Der Einbrecher, Göttingen.

De Waard, Jaap (2011): Preventieve Maatregelen Woninginbraak zeer Effectief. In: Secondant, 6/2011, S. 6-13.

Feltes, Thomas (2004): Wirksamkeit technischer Einbruchprävention bei Wohn- und Geschäftsobjekten Eine Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung von aktuellem Täterwissen – Projektbericht -, Bonn.

Gemeente Venray (2009): Evaluatie Pilot SelectaDNA in de wijk 't Brukske Venray, Venray.

Gill, Martin (2007): An Evaluation of SmartWater: Offender's Perspectives. Leicester: Perpetuity Research & Consultancy International.

Hartmann, A. et al. (2012): Einsatz „künstlicher DNA“ – Einschätzungen und Bewertungen in verschiedenen Bevölkerungsgruppen, Projektbericht, Bremen.

Hausmann, Berit/Yngborn, Annalena (2010): Das „Logische Modell“ als Instrument der Evaluation in der Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention, In: forum kriminalprävention 2/2010, S. 31-35.

- Hausmann, Berit/Yngborn, Annalena (2010): Logische Modelle in der Delinquenzprävention, in: Kerner, Hans-Jürgen u. Marks, Erich (Hrsg.), Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages. Hannover 2010, URL: <http://www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/905> (letzter Zugriff: 30.1.2013)
- Heer, Johannes (2003): Evaluation der Einbruchsicherheitsberatung des Polizeipräsidiums. Mainz.
- Home Office (2008): Tilley Awards 2008 Application Form: Doncaster 100 SmartWater™ Project. London.
- Kawelowski, Frank (2012): Von Söhnen, Liebhabern und anderen Einbrechern. Der Wohnungseinbruch und seine Verfolgung durch Polizei und Justiz, Mühlheim.
- Kershaw, Chris; Nicholas, Sian; Walker, Alison (Hrsg.) (2007): Crime in England and Wales 2007/08. Findings from the British Crime Survey and police recorded crime. London: Home Office (Home Office Statistical Bulletin 07/08).
- Killias, Martin (2005): Erklärung und Prävention von Verbrechen anhand situativer Faktoren. In: Bannenberg / Coester / Marks (2005): Kommunale Kriminalprävention. Ausgewählte Beiträge des 9. Deutschen Präventionstages (17. und 18. Mai 2004 in Stuttgart), Mönchengladbach, S. 31-40.
- Kober, Marcus (2012): Kooperative Einbruchvorbeugung – Evaluationsergebnisse als Bausteine eines logischen Modells, In: Frevel, Bernhard (Hrsg.): Themenheft Einbruch: Delikt - Täter - Opfer - Objekt - Prävention, Polizei & Wissenschaft 3/2011, Frankfurt.
- Kober, Marcus (2000): Gut beraten? Eine Evaluierung der Technischen Prävention im Polizeipräsidium Münster, Steinfurt.
- Kohl, Andreas (2012): Analysegeleitete Kriminalprävention – Fortschreibung von Policing-Konzepten. In: Frevel, Bernhard (Hrsg.): Handlungsfelder lokaler Sicherheitspolitik: Netzwerke, Politikgestaltung und Perspektiven. Frankfurt am Main, S. 239–281.
- Kriminalkommissariat Vorbeugung im Polizeipräsidium Köln (2006): „Kölner Studie 2006“ Modus operandi beim Wohnungseinbruch, Köln.
- Liedl, Claudia (2011): Top-down vs. Bottom-up. Does a top-down approach bear more advantages than a bottom-up approach within the implementation process of housing security projects?, Bachelor Thesis, Enschede.
- Lovbakke, Jorgen/Taylor, Paul/Budd, Sarah (2007): Crime in England and Wales: Quarterly Update to December 2006. London: Home Office (Home Office Statistical Bulletin 07/07).
- Nicholas, Sian/Kershaw, Chris/Walker, Alison (2007) (Hrsg.): Crime in England and Wales 2006/07. 4th edition. London: Home Office (Home Office Statistical Bulletin).
- O.V. (1996): Leitlinien zur Förderung und Durchführung gemeinsamer Vorbeugungsmaßnahmen des Kriminalpolizeilichen Vorbeugungsprogramms (KPVP) mit außerpolizeilichen Institutionen (Sponsorenleitlinien), In: Landeskriminalamt Baden-Württemberg (1996): Kommunale Kriminalprävention, Stuttgart.
- O.V. (2009): SmartWater fails to stem rising crime. In: Cambridge News vom 14.08.2009.

- O.V. (2012): Burglaries down in towns. Pontefract & Castleford Express v. 21.06.2012. URL: <http://www.pontefractandcastlefordexpress.co.uk/news/local/more-local-news/burglaries-down-in-towns-1-4760581> (letzter Zugriff: 15.01.2013).
- Pawson, Ray/Tilley, Nick (2004): Realist Evaluation, Manuskript. URL: http://www.communitymatters.com.au/RE_chapter.pdf (letzter Zugriff: 30.1.2013).
- Polizei NRW (o.J.): Riegel vor! Sicher ist sicher! URL: http://www.polizei.nrw.de/artikel__158.html (letzter Zugriff: 30.01.2013)
- Polizeipräsidium Brandenburg, Direktion Ost (2012): Rahmenkonzeption der „Präventionsstrategie künstliche DNA“ in die polizeiliche Arbeit, Frankfurt (Oder).
- Polizeipräsidium Köln (2012) (Hrsg.): Kölner Studie. Modus operandi beim Wohnungseinbruch, Köln.
- Povey, David/Upson, Anna/Jansson, Krista (2005): Crime in England and Wales: Quarterly Update to June 2005. London: Home Office (Home Office Statistical Bulletin 18/05).
- Schwind, Hans-Dieter (2001): Kriminologie. Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen. 11. Aufl., Heidelberg.
- SelectaDNA (2012): SDNA-Markierung gegen Kunstraub! Pressemeldung vom 09.08.2012. URL: <http://www.selectadna.de/news/news-62.html> (letzter Zugriff: 15.03.2013)
- Sherman, Lawrence W. u. a. (1997): Preventing Crime: What Works, What Doesn't, What's Promising. Washington D.C.: National Institute of Justice.
- SmartWater (o.J.): SmartWater Brings Down Burglaries in Town. Pressemeldung. Telford. URL: <http://www.smartwater.com/news/#press-releases/#2013> (letzter Zugriff: 15.01.2013).
- Stadt Düsseldorf (Hrsg.) (2002): Düsseldorfer Gutachten: Empirisch gesicherte Erkenntnisse über kriminalpräventive Wirkungen, Eine Sekundäranalyse der kriminalpräventiven Wirkungsforschung, Düsseldorf,
- Sutton, Mike (2008): How Prolific Thieves Sell Stolen Goods: Describing, Understanding and Tackling the Local Markets in Mansfield and Nottingham. A Market Reduction Approach Study. In: Internet Journal of Criminology, 2008, S. 1-82.
- Sutton, Mike (2010): Stolen Goods Markets. Washington: U.S. Department of Justice (Problem-Specific Guides Series, Bd. 57).
- Taschenmacher, Rudolf: Vorsorge die sich lohnt. Zugleich eine Betrachtung über Präventionserfolge bei Wohnungseinbrüchen. In: Kriminalistik 6/91. S. 381-387.
- Univation Institut für Evaluation (2004): Das A-B-C der wirkungsorientierten Evaluation. Glossar – Deutsch/Englisch – der wirkungsorientierten Evaluation, Köln,
- Vaarkamp, Adrie (2001): Einführung Gütezeichen Sicheres Wohnen „Het Politiekeurmerk Veilig Wonen“, Vortrag gehalten am 8. November 2001 an der Universität Aachen.
- Volkman, Hans-Rüdiger (2005): Wirkungsevaluationen und primäre Kriminalprävention: Keine praktisch unmögliche Beziehung. In: forum kriminalprävention 4/2005,S. 22-25.

Wakefield and District Housing (2012): Smartwater helps to reduce crime in Knottingley. Pressemeldung v. 17.04.2012. URL: <http://www.wdh.co.uk/news/newsItem.aspx?NewsItemID=2092> (letzter Zugriff: 15.01.2013).

West Yorkshire Police (2012): Pontefract & Knottingley NPT Area reduction in Burglaries! Pressemeldung v. 27.06.2012. Wakefield. URL: <http://www.westyorkshire.police.uk/news/pontefract-knottingley-npt-area-reduction-burglaries> (letzter Zugriff: 15.01.2013).

Andere Quellen:

Email von Liliane Tieman vom Centrum voor Criminaliteitspreventie en Veiligheid, Utrecht/NL, vom 29.01.2013.

Schreiben von I.W. Opstelten, Ministerie van Veiligheid en Justitie, Den Haag, an den Vorsitzenden der Tweede Kamer der Staten-Generaal, Den Haag, vom 03.10.2012. URL: <http://www.rijksoverheid.nl/bestanden/documenten-en-publicaties/kamerstukken/2012/10/04/voortgang-actie-koperslag/lp-v-j-0000001789.pdf> (letzter Zugriff: 15.1.2013)

Schröter, Uwe: Forensische Markierung durch künstliche DNA – Prävention durch Abschreckung, Vortrag gehalten am 6.12.2012 im Rahmen der Tagung „Sicherheitspartnerschaften - Gemeinsam gegen Wohnungseinbruch“ im Haus der Bürgerschaft, Bremen. URL: http://www.kriminalpraevention.bremen.de/sixcms/media.php/13/KSKP-Tagung_2012_Vortrag_Schroeter_1_Haupt.pdf (letzter Zugriff: 30.01.2013)

Telefonat mit Michael Soper, Head of Research & Performance Team, Cambridge-shire County Council, Cambridge/UK, vom 28.01.2013.

Telefonat mit SmartWater Limited, Telford/ UK, vom 15.01.2013.